

18. Jahrgang April 2012

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

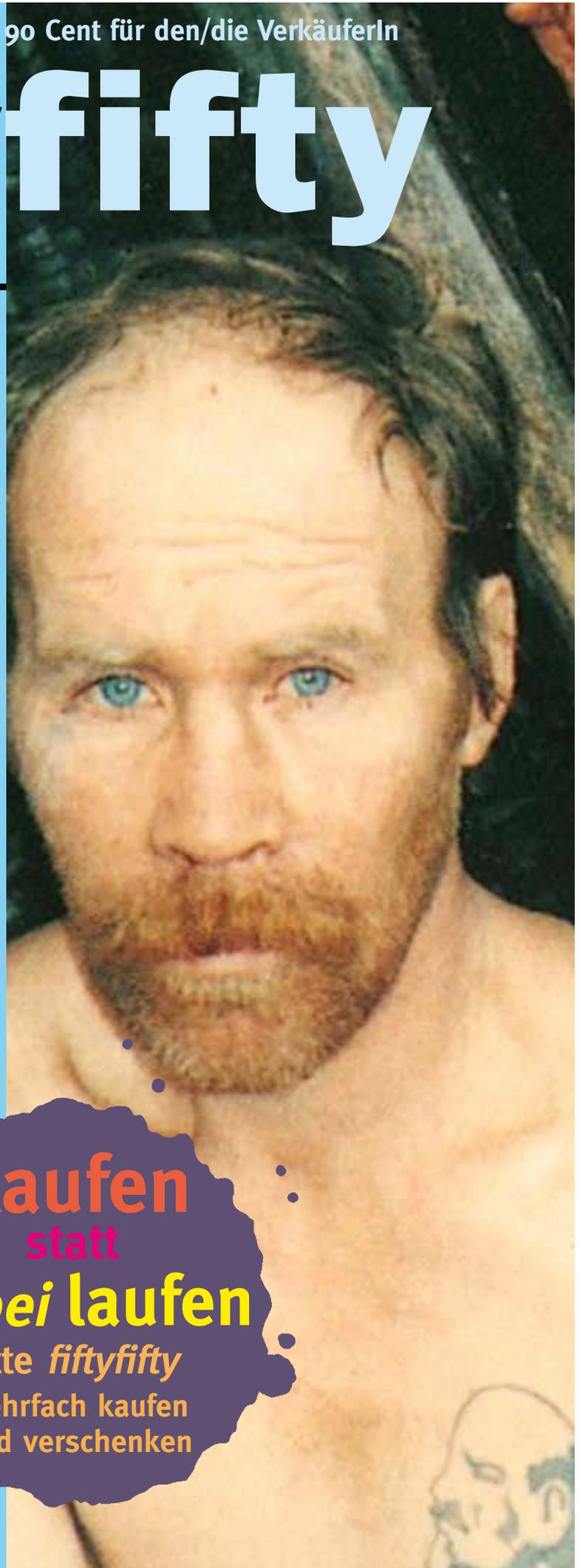
fiftyfifty

Obdachlose von der Straße lesen.

Was Obdachlosen wertvoll ist

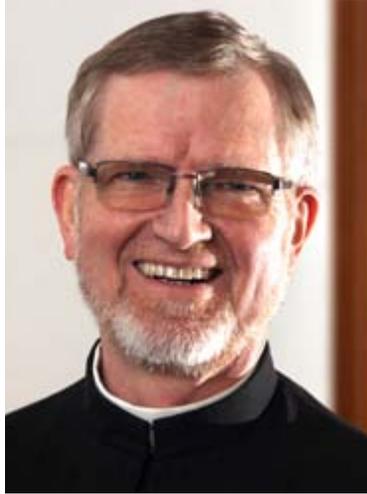
Viele Menschen sind auf die Einnahmen aus dem Verkauf von *fiftyfifty* für sich selbst und ihre Familien dringend angewiesen.

kaufen
statt
vorbei laufen
Bitte *fiftyfifty*
mehrfach kaufen
und verschenken



Liebe Leserinnen und Leser,

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

Euro-Krise Spenden-Krise

Bitte vergessen Sie die Armen nicht.
Bitte spenden Sie!
Ohne IHRE Hilfe geht es nicht!

der Tod hat nicht das letzte Wort. Dies ist die christliche Botschaft des Osterfestes. Weil Gott uns liebt, sind irdische Maßstäbe wie Erfolg, Status, Leistung, Jugend und Attraktivität nur relativ. Jesus hat sich gerade der Armen und Geächteten angenommen.

Das älteste christliche Auferstehungs-Zeugnis findet sich beim Apostel Paulus in dem ihm zugeschriebenen Brief an die Korinther (5, 3-5). Dort heißt es in einer nur kurzen Formel, dass Jesus gemäß der Schrift am dritten Tag nach seinem Tod auferweckt worden und dem Petrus, danach auch anderen und schließlich Paulus selbst erschienen ist. Die erzählenden Darstellungen in den Evangelien sind späteren Datums, die Deutungen der Auferstehung aus dem Leben und der Praxis der Urgemeinden enthalten. Zum Beispiel zeigt die Geschichte von den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, dass Jesus gerade im Abendmahl als lebendig erlebt wird (Lukas 24,3-35). Lukas berichtet, Kleopas und

ein weiterer Jünger seien am Ostersonntag von Jerusalem nach Emmaus gegangen und dabei dem auferstandenen Jesus begegnet. Jesus habe ihnen die Schrift ausgelegt, und erst beim Abendessen, beim Brechen des Brotes, hätten sie ihn erkannt. Wie der große

Religionsphilosoph Martin Buber (1878-1965), dessen Hauptwerk „Ich und Du“ von dem Verhältnis des Menschen zu Gott und zum Mitmenschen handelt, betrachte ich die Beziehung zu unserem Schöpfer als existentiell-dialogisch und unmittelbar. Im Gebet erfahre ich Annahme, Geborgenheit und Hoffnung. Für mich als Christen hat sich Gott durch seinen Sohn Jesus der Welt endgültig und letztverbindlich offenbart. Gerade im Leiden und im Tod schlägt er sich auf die Seite der Kleinen und Schwachen, der Verzagten und Verzweifelten, der Einsamen und Bedrückten.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest.

Herzlichst, Ihr

Br. Hans 2

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Foto: Boris Mikhailov



Der berühmte Künstler Boris Mikhailov hat unser Titelfoto aufgenommen. In Berlin gibt es gerade eine große Ausstellung. Mehr dazu auf den Seiten 16 und 17 in diesem Heft.

08

Unsere Titelgeschichte: Was Obdachlosen wertvoll ist

Eher selten kommt es zum Gespräch zwischen Käufer und Verkäufer der Straßenzeitung, eher selten hat Letzterer Gelegenheit, über sich, sein Leben, seine Träume zu reden. Hier nun erzählen Obdachlose, was ihnen Halt verschafft und was für sie am meisten zählt. Sie sprechen von ihren besten Freunden, von ihrer Familie, ihren Tieren. Sie wünschen sich Beachtung und Respekt, eine Arbeit und die Kraft, weiterzukämpfen.

Umwittert

06 B. Traven, der geheimnisumwitterte Autor solcher Welterfolge wie „Das Totenschiff“ oder „Die Baumwollpflücker“, hatte mehrere Vorleben. Eines davon als Schauspieler Ret Marut. Vor 100 Jahren bekam er ein Engagement in Düsseldorf. Und fing auch schon an zu schreiben.

Umstritten

14 Ostern endet die Fastenzeit. Aber ist Fasten überhaupt zeitgemäß und sinnvoll? Ja, meint Pfarrer Wolfgang Vögele, „durch einen selbst gewählten Verzicht gestalten wir unser Leben bewusster.“ Der Fachjournalist Sven-David Müller-Nothmann widerspricht: Fasten sei „Hokuspokus“ und gesundheitsschädlich.

Entronnen

22 Sugunamma lebt in einem indischen Dorf nicht weit von der Riesenstadt Bangalore entfernt. Wie viele Frauen vom Lande wurde sie früh verheiratet und machte ein grausames Ehemartyrium durch. Heute gehört sie einer Selbsthilfegruppe an und steht auf eigenen Beinen.

Benachteiligt

25 „Holt die Wäsche rein, die Zigeuner kommen“, heißt eine Filmdoku der FH-Absolventin Corinna Schappert. Drei Angehörige der Roma im Porträt – drei unterschiedliche Schicksale. *fiftyfifty* hat das Projekt unterstützt. Am 22. April wird der Film in Düsseldorf gezeigt.

Unkontrolliert

27 Zum Jahr der Fledermaus wurde 2012 ausgerufen, leider mit zweifelhaftem Erfolg. Deshalb macht Olaf Cless in seinem Zwischenruf einen konstruktiven Gegenvorschlag: 2012 ist das Jahr der Drohne. Die vermehrt sich immerhin weltweit.

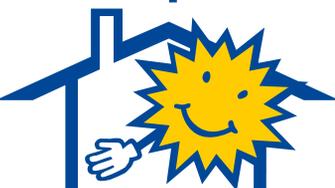
Außerdem

04 familienalbum **05** zahl **07** auch das noch **11** *fiftyfifty* & ... **12** neulich **13** marktplatz **16** fotografie **20** splitter **24** kultur **26** literatur **27** kultüröffner, **30** nderdog, gute nachricht, skott **31** echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
FÜR DIE BEWERTUNG
VON QUALITÄT
UND SICHERHEIT

certifiziert
bauqualität
NACH MAAZ 2009

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.
Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Träume

Maria Kupczyk scheidende
Redaktionspraktikantin bei *fiftyfifty*



Maria Kupczyk auf einem Foto, das ihre Bruder Johannes (14 Jahre) gemacht hat. Eine Aufnahme, an der die junge Frau sehr hängt, da sie einen Augenblick der Freiheit festhält.

„Unsere Ellbogengesellschaft gleicht einer Wüste. Wir ersehnen uns für unsere trockenen Seelen eine Oase der Menschlichkeit.“ Wenn Maria Kupczyk sich über etwas aufregt, fasst sie es gerne in blumige Worte. Kein Wunder, dass die junge Frau einige Monate in unserer Redaktion absolviert hat.

Die 18-jährige Maria möchte Journalistin werden und unterstützte die Redaktion von *fiftyfifty*. Sie verfasste diverse Artikel, so zum Beispiel die Titelgeschichte über Prostitution und das Interview mit Schauspieler Renan Demirkan. „Die Medien sind für mich eines der wichtigsten Sprachrohre zur Außenwelt. Man kann sie sinnvoll nutzen, aber auch leicht missbrauchen“, meint Maria. Das Magazin *fiftyfifty* ist für sie glaubwürdig, weil es „in dieser Zeit der Manipulation ein reelles und ehrliches Weltbild“ transportiert - kritischer Journalismus im besten Sinne eben, wie (hoffentlich nicht nur) Maria findet. Bewundernswert ist für sie auch, „dass bei *fiftyfifty* Menschen mit einer Vision etwas Tolles geschaffen haben“. *fiftyfifty*, so sagt sie, verbindet: „Die unterschiedlichsten Menschen kommen hier zusammen und finden auf der Suche nach sich selbst Respekt und Menschlichkeit.“ Eine

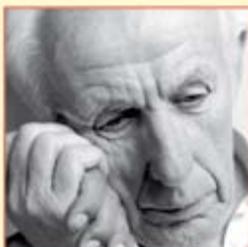
Suche, auf der auch Maria ist. „Ich war schon immer eine Träumerin, aber ich habe auch schon früh erlebt, was die Realität mit sich bringt.“ Als sie elf Jahre war, erkrankte ihre Mutter ernsthaft und Maria musste schon früh Verantwortung übernehmen, früh lernen, auf eigenen Beinen zu stehen. In dieser Zeit fand sie ihr Lebensmotto, auf das sie bis heute vertraut: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.“ (Die Bibel, Philipper 4, Vers 3) Ja, Maria schöpft ihre Kraft aus dem Glauben an Gott. Sie hat erfahren: Ein Mensch kann sehr viel bewirken, wenn er eine gute Motivation hat. Und wenn Maria mal vor Empörung die Luft wegbleibt, nimmt sie sich einfach ein Blatt Papier und einen Stift und lässt ihren Gedanken freien Lauf. Oder sie setzt sich inmitten einer Menschenmasse nieder, beobachtet das Treiben, schaut zum freien Himmel und träumt. Man sagt, wo das Herz ist, da ist das Zuhause. „Mein Herz ist bei Gott, den Menschen und der Kunst“, gesteht die junge Frau. Gott, Menschen und die Kunst - genau diese Kombination hat sie bei *fiftyfifty* gefunden, „eine Oase in der Wüste für mehr Menschlichkeit“. Brauchen wir nicht dringend mehr Träume, wie Maria sie hat? Liebe Maria, alles Gute auf deinem weiteren Lebensweg.

Claire Leons

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

167.500.000.000

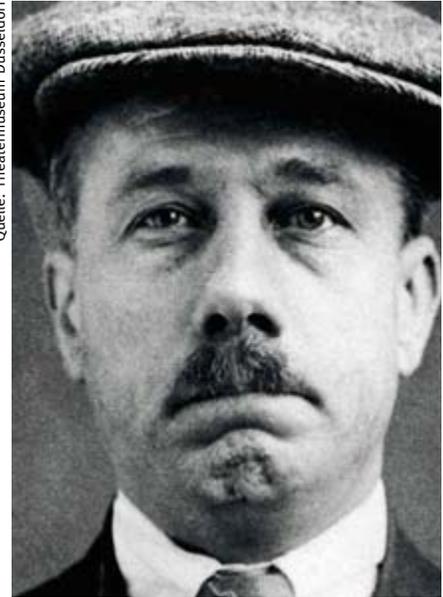
Dollar gesamtwirtschaftlichen Schaden verursachte allein im Jahr 2010 die Mangelernährung armer US-BürgerInnen, schätzt das Center for American Progress. Schlussfolgerung der Autoren: „Der Preis, den unser Land für den Hunger zahlt, ist viel höher als der, den wir zahlen müssten, um dem Hunger ein Ende zu setzen.“

Der Verwandlungskünstler

Vor 100 Jahren kam ein gewisser Ret Marut ans Düsseldorfer Schauspielhaus. Als B. Traven wurde er später zur literarischen Stimme der Armen und Entrechteten



Düsseldorfer Schauspielhaus 1912: Indianertruppe aus „Peter Pan“



Ret Marut als Abschiebehäftling der Londoner Polizei, 1923

Achten Sie auf den Indianer hinten links. Um den geht es hier. Es ist der Schauspieler Ret Marut, oder sagen wir: der Schauspieler, der sich Ret Marut nennt. Der Name klingt apart und geheimnisvoll (aus MARUT kann man übrigens auch TRAUM oder ARMUT bilden). Sein Träger gibt an, aus San Francisco zu stammen. Leider hat es dort einige Jahre zuvor, 1906, ein verheerendes Erdbeben gegeben, bei dem sämtliche amtliche Unterlagen verloren gingen. Aber zurück zu den Bühnenindianern: Sie gehören zu einer „Peter Pan“-Inszenierung mit Gesang und Tanz am Düsseldorfer Schauspielhaus anno 1912. Die Produktion wird mit zwanzig Aufführungen eine der erfolgreichsten der Saison. Gewiss nicht wegen Ret Marut, der nur einen der Nebendarsteller abgibt; außer Indianer mimt er noch Seeräuber.

Im Frühjahr 1912, vor genau 100 Jahren, hat er sich von Danzig aus bei der angesehenen jungen Reformbühne von Luise Dumont und Gustav Lindemann beworben und nach einem Vorstellungsgespräch einen Dreijahresvertrag erhalten. Obwohl Marut bereits einige Jahre Spielerfahrung mitbringt und auf Provinzbühnen etwa als Othello oder junger Heine gegläntzt hat: Aus seinen Karriere träumen wird nichts. Die Düsseldorfer Theaterleitung setzt ihn nur für kleine Rollen ein - als Diener, Lakai, Kellner und ähnliches. Marut trägt es mit Fassung. Um so mehr, als er sich dafür hinter den Kulissen, im Direktionsbüro des Hauses und in der dazugehörigen Theater-Akademie nützlich machen kann. Außerdem beginnt er in Düsseldorf eine rege Nebentätigkeit als Feuilletonschreiber und Autor zu entfalten. Im „Düsseldorfer General-Anzeiger“ und anderen, auch überregionalen Blättern erscheinen von ihm launige Geschichten, Satiren und andere Beiträge. Er macht sich kluge Gedanken über die neue Konkurrenz zwischen Kino und Theater, rezensiert Luise Dumonts Kochbuch, dank dessen praktischer Rezepte die moderne Frau „unendlich viel Zeit für andere Dinge des Lebens gewinnen“ könne, oder macht sich über das Düsseldorfer Bürgertum und dessen verklemmtes Nachtleben an der Hüttenstraße lustig. Auch politische Töne klingen an, etwa in dem Text „Höflichkeit der Könige“ von 1913, der das verhängnisvolle Wettrüsten

aufs Korn nimmt: „Wenn der eine Staat zwei Panzerschiffe baut“, heißt es da, „so ist das für den andern Veranlassung genug, vier Panzerschiffe und ein Torpedoboot zu bauen, worauf dann der erste sich verpflichtet fühlt, sechs Panzerschiffe und drei Torpedoboote in Bau zu geben, was für den anderen die Ursache gibt, acht Panzerschiffe zu bauen und so weiter.“

Fünf Jahre später, die Menschheitskatastrophe des Weltkriegs geht dem Finale entgegen, erscheint dieser hellsichtige Text noch einmal. Nun aber in einer Zeitschrift, die Marut, inzwischen nach München gewechselt, selbst verantwortet und füllt, in einem wilden publizistischen Alleingang - nur unterstützt von seiner Partnerin Irene Mermet - gegen Militarismus und Radaupatriotismus, gegen Profitwirtschaft und korrumpierte Presse. „Der Ziegelbrenner“ heißt das kleine, forschende Blatt, das ab September 1917 erscheint, von der Zensur argwöhnisch beäugt, und vom November 1918 an dann offen den Sturz der alten Verhältnisse propagiert. „Die Welt-Revolution beginnt“, betitelt Marut eine Flugschrift jener Tage. Sie sei in München zu Tausenden verkauft worden, schreibt er, wobei sich aber auch wüste Szenen abgespielt hätten: Die „Studentin“, die das Blatt auf der Straße anbot (vermutlich Irene Mermet selbst), sei von „sogenannten Damen der guten Gesellschaft öffentlich angespuckt“ und „von ‚Herren‘ mit Stockhieben bedroht“ worden. Marut engagiert sich in der Räterepublik, kämpft für die Sozialisierung der Presse. Am 1. Mai 1919 wird er als Rädelführer verhaftet und kann sich, nach eigener Schilderung, knapp der Erschießung durch Flucht entziehen.

Auf verschlungenen Wegen gelangt er 1923 nach London. Ein Versuch, nach Kanada auszuwandern, misslingt. Scotland Yard

Scotland Yard nimmt den verdächtigen Ausländer in Abschiebehäft. Im Verhör gesteht er, in Wahrheit Otto Feige zu heißen.

nimmt den dubiosen Ausländer in Abschiebehäft. Im Verhör gesteht er, in Wahrheit Otto Feige zu heißen und 1882 in Schwiebus geboren zu sein. Zum Glück kommt es dennoch zu keiner Abschiebung nach Deutschland. Marut alias Feige kann auf einem norwegischen Schiff als Kohlentrimmer anheuern und gelangt nach Mexiko.

Quelle: Theatermuseum Düsseldorf

Quelle: Will Wyatt, Abbey Willows

Hier verwandelt er sich in jenen mysteriösen Schriftsteller B. Traven, dessen sozialkritische Abenteuerromane – sie erscheinen alle zunächst bei der Büchergilde Gutenberg – zu internationalen Bestsellern mit Millionenauflagen werden: „Das Totenschiff“, „Die Baumwollpflücker“, „Der Schatz der Sierra Madre“ und etliche andere; Romane, die den Ausgebeuteten und Entrechteten eine kraftvolle Stimme geben. Bis zu seinem Tod im Jahr 1969 tarnt Traven, dem wiederholt Enthüllungsreporter auflauern, seine wahre Identität. Wilde Gerüchte kursieren, etwa dass er ein illegitimer Sohn Wilhelms II. sei. Heute wissen wir: Er war tatsächlich jener Otto Feige aus Schwiebus, Maschinenschlosser, Gewerkschaftssekretär, dann Schauspieler.

Seine Asche wurde aus einem Flugzeug über dem Lacandonen-Urwald im mexikanischen Chiapas verstreut. Dort, wo Jahrzehnte später der Widerstand der Indigenas und ihres maskierten „Subcommandante Marcos“ erwachte. Es hätte ihm gefallen.

Olaf Cless

Die Ausstellung über „B. Traven – die unbekanntten Jahre“ im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf, Bilker Straße 12-14, ist noch bis 29.4. zu sehen. Im Begleitprogramm: 15.4., 11 Uhr, zakk, „Trotz gegen jeden, Trotz gegen alles! Vom Mann, der sich B. Traven nannte“, literarisch-musikalische Matinee; 17./18.4. Black Box-Kino zeigt Traven-Romanverfilmungen; 22.4., 11 Uhr, Ausstellungs-Finissage mit Lesung und Bücherauktion. – Neu erschienen: Jan-Christoph Hauschild: B. Traven – Die unbekanntten Jahre. Edition Voldemere Zürich / Springer Wien New York, 696 Seiten, 38,86 Euro. – Siehe auch S. 26

VERFASSUNGSSCHUTZ SCHÜTZT SEINE BRAUNE VERGANGENHEIT

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.“ So heißt es im Artikel 5 des Grundgesetzes. Eine Zensur findet nicht statt. Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Betrachtet man einige Vorfälle der letzten Zeit, kommen Zweifel, ob die schönen Grundsätze Geltung haben. Da bemühen



Über Klaus Barbie forschen?
Da könnte ja jeder kommen!

sich Historiker und Journalisten um Einsicht in Akten der NS-Zeit und der frühen Bundesrepublik – und werden mit fragwürdigen Begründungen abgeschmettert. Drei aktuelle Beispiele. Erster Fall: Eine Journalistin möchte über Dr. Hans Globke recherchieren, der als Staatsbeamter unter Hitler einen Kommentar zu den Nürnberger Rassegesetzen verfasste und später Adenauers wichtigster Staatssekretär wurde.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung, bei der die Globke-Akten lagern, mauert. Das Bundesarchiv, wo die Akten seit Ablauf der 30-Jahres-Frist eigentlich längst hingehörten, unternimmt nichts. Die Journalistin hat Klage erhoben. Zweiter Fall: Zwei Historiker von der Ruhr-Universität Bochum gehen der Nachkriegskarriere des als „Schlächter von Lyon“ bekannt gewordenen SS-Hauptsturmführers und Lyoner Gestapochefs Klaus Barbie nach. Die Spur führt u. a. zum Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), das, wie man inzwischen weiß, noch in den 60er Jahren mit dem in Bolivien untergetauchten Barbie verdeckt kooperierte. Doch das BfV – durch sein eklatantes Versagen in Sachen Zwickauer Terrorzelle gerade schwer diskreditiert – sträubt sich, die Barbie-Akten zu öffnen. Stattdessen hält es die Wissenschaftler mit einer unverschämten „erweiterten Sicherheitsüberprüfung“ hin. Dritter Fall: Der Bundesnachrichtendienst (BND) und das Kanzleramt sperren sich, Akten aus dem Umfeld des Eichmann-Prozesses freizugeben, der vor über 50 Jahren in Jerusalem stattfand. Die Behörden schützen das „Wohl des Bundes“ vor, dem im Fall einer Veröffentlichung gewisser Details „Nachteile“ drohten. Dabei sind die schon bekannten Details schlimm genug: Dass etwa der BND bereits 1952 die Adresse des angeblich spurlos verschwundenen Völkermörders Eichmann kannte. Oder dass es einen Deal mit Israel gab, Globkes Nazi-Treiben beim Eichmann-Prozess unterm Teppich zu lassen. Wie gesagt: Jeder hat das Recht, sich aus zugänglichen Quellen zu unterrichten. Es sei denn, sie bleiben unzugänglich.

clemens boll

auch das noch

die kunst zu helfen

KATHARINA SIEVERDING ZEIGT SICH SELBST



Katharina Sieverding: Charisma

Original Foto-Abzug auf Kodak-Papier 1995
ca. 50 x 40 cm, Auflage 25
vorderseitig nummeriert, datiert, handsigniert
inkl. hochwertiger, museumsgerechter
CONZEN-Rahmung
1.980 Euro
Bestellung: 02 11. 9 2162 94,
www.fiftyfifty-galerie.de

(ho) Ohne Katharina Sieverding wäre die zeitgenössische Fotokunst sicher nicht das, was sie heute ist. Die 1944 in Prag geborene ehemalige Beuys-Schülerin hat schon sehr früh großformatige, von Hand abgezogene Arbeiten präsentiert – zu einer Zeit, als es Speziallabore für diese Technik noch gar nicht gab. Unvergessen auch Sieverdings wandfüllende Projektionen, etwa zur Düsseldorfer Quadriennale 2010 im museum kunst palast. Das Œuvre der Pionierin, die bis 2007 in Berlin als Professorin lehrte, könnte vielseitiger kaum sein und lotet stets die Grenzen der menschlichen Sehgewohnheiten aus. Oft zeigt sie sich dabei selbst – wie auf unserer Benefiz-Arbeit, die eine Sammlerin zur Verfügung gestellt hat.

Was mir wertvoll ist



Über das Wichtigste im Leben. Obdachlose berichten.

Protokolle von *fiftyfifty*-Praktikantin Franziska Koppel (15 Jahre).

Melanie: Die immer zu mir halten

Bis ich 26 wurde, war alles in Ordnung. Es ging mir gut, ich wusste, ich hatte noch mein ganzes Leben vor mir. In meiner Beziehung gab es jedoch immer wieder Stress, bis sie schließlich zerbrach. Mein Freund und ich waren 13 Jahre lang zusammen gewesen. Ich begann Drogen zu nehmen, stürzte immer weiter ab. Es war so wie eine 180-Grad-Drehung: Du bist mit deinem Leben zufrieden, doch plötzlich wird alles anders, du verlierst den Überblick und deine Sicherheit.

Mein Hund war in dieser schweren Zeit eine wichtige Stütze für mich. Er war wie ein Stück Normalität in meinem sonst so chaotischen, planlosen Leben. Ohne Tiere könnte ich nicht glücklich sein. Heute teile ich mir mit meinem Hund eine kleine Wohnung, auch mit Herd. Mein neuer Freund wohnt mit seinen Katzen direkt unter mir. Nebenan wohnt auch meine beste Freundin, die ich schon seit über 20 Jahren kenne. Ich weiß: Wenn ich Hilfe brauche, ist sie da.

„Heute weiß ich, ich hätte mein Leben anders gestalten können.“

Um finanziell auszukommen führe ich Hunde aus, doch oft ist es viel zu wenig, um davon wirklich leben zu können. Trotzdem versorge ich immer als Erstes meinen Hund. Es wäre nicht richtig, wenn er - abhängig, wie er nun einmal von mir ist - nur wegen meiner Geldnot hungern müsste. Ich bin 54 und seit über 20 Jahren von Heroin abhängig. Heute weiß ich, ich hätte mein Leben anders gestalten können. Jetzt versuche ich, wieder alles unter Kontrolle zu bekommen. Meine Familie, meine beste Freundin und mein Hund waren immer an meiner Seite.

Wer mir wertvoll ist? Die, die immer zu mir halten.



„Mein Hund war in dieser schweren Zeit eine wichtige Stütze für mich.“



„Ich möchte meinen Kindern einfach ein besseres Leben ermöglichen.“

Vasile: Für eine gute Zukunft

Gott und meine Familie sind das Kostbarste, das ich habe. Meine Kinder sollen gut in der Schule sein, damit sie einmal eine gute Arbeit finden. Sie sollen anderen Leuten mit Respekt begegnen, denn jeder Mensch hat ein Herz, egal wie er heißt oder woher er kommt. Ich möchte meinen Kindern einfach ein besseres Leben ermöglichen, als ich es habe. Ich wünsche mir, dass sie immer ein Dach über dem Kopf haben und nicht schwer krank werden. Sie sollen die Chance haben, sich in Deutschland eine Zukunft aufzubauen. Denn in meiner Heimat Rumänien haben wir

„In meiner Heimat Rumänien haben wir keine Chance.“

keine Chance, werden als „Zigeuner“ verunglimpft. Mir ist es auch wichtig, dass meine Frau und ich eine gute Arbeit haben. Ich würde gerne als Fahrer arbeiten, das macht mir Spaß. Ich würde natürlich auch andere Arbeiten machen, Hauptsache, ich kann meine Kinder, meine Familie ernähren. Ein Traum wäre es auch, wenn wir uns eines Tages ein kleines Haus in Rumänien leisten könnten, nicht, um dort immer zu wohnen, sondern nur, um manchmal dorthin fahren zu können. Denn bleiben will ich hier. Deutschland ist nun meine Heimat.

FIFTYFIFTY & DER GUTEKRAFTBUS

Große Ehre für unser neuestes Projekt: Bei einem Empfang von Hannelore Kraft waren wir eingeladen, unseren „gutenachtbus“ vorzustellen. Die NRW-Ministerpräsidentin ließ es sich nicht nehmen, in dem neuen Gefährt selbst Platz zu nehmen und sich von Franziskaner-Bruder Peter Amendt über den Einsatz gerade in der kalten Jahreszeit informieren zu lassen. Auch einige Ehrenamtliche, die mit dem auffällig gestalteten Gefährt

DRINGEND
Spenden für den
gutenachtbus
asphalt e.V./fiftyfifty
Postbank, BLZ 360 100 43
Konto: 539661431



Der „gutekraftbus“



Wohnungslose aufsuchen und ihnen mit heißen Getränken, Rat und Tat zur Seite stehen, waren mit von der Partie. Frau Kraft hatte, wie berichtet, den gutenachtbus unterstützt und somit die Inneneinrichtung finanziert, die speziell auf die Bedürfnisse frierer Obdachloser ausgerichtet ist. „Ich freue mich, dass ich zu Ihrem tollen Projekt einen kleinen Beitrag leisten konnte“, sagte die Ministerpräsidentin und Bruder Peter scherzte, der Bus sei daher nun wohl der „gutekraftbus“.

www.gutenachtbus.org

Rolf: Glücklich mit Hund

Ich bin glücklich. Mit nun 51 Jahren blicke ich auf mein Leben zurück und weiß: Ich würde jeden Tag noch einmal genau so leben, und ich bereue nichts. Ich bin zu 90 % schwerbehindert, mit vier Bypässen im Herz und einem Defibrillator. Ich war 25 Jahre lang LKW-Fahrer im Fernverkehr und bin durch ganz Europa gekommen. Jetzt darf ich nicht mehr arbeiten, aber mit dem bisschen Geld, das mir die Krankenkasse zahlt, komme ich gut aus. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen, also mit vielen Tieren. Als ich LKW-Fahrer war, wollte ich kein

„Ich würde jeden Tag noch einmal genau so leben.“

Haustier, weil ich ständig weg war. Jetzt, im Ruhestand, habe ich mir aber einen Hund gekauft, und heute spielt er in meinem Leben eine sehr wichtige Rolle. Er ist mein Partner, der mir immer treu bleibt, und mein Kind, das ich so sehr liebe.

Hunde sind unglaublich soziale Tiere. Sie hören dir zu, und obwohl sie nichts sagen, hast du das Gefühl, dass sie dich verstehen. Mein Hund ist meine Bezugsperson. Er ist es, der mich glücklich macht.

Jürgen: Gesehen werden

Jeder Mensch sollte mit sich zufrieden sein, sich in seinem Leben wohl fühlen.

Es ist schwer, als *fiftyfifty*-Verkäufer in der Masse nicht unterzugehen, abgestempelt zu werden als Verlierer. Man sollte nicht alles akzeptieren wie es ist, sondern die Dinge hinterfragen. Mir reicht es nicht, alles hinzunehmen. Ich möchte als Mensch gesehen werden, dem man mit Respekt und Anerkennung begegnet. Es geht um Integrität. Wenn

„Wertvoll ist für mich Individualität.“

ich meine Zeitungen verkaufe, werde ich unsichtbar für die Leute, sie hasten an mir vorbei, ohne mich zu sehen. Das ist grausam, es tut richtig weh. Doch ich versuche, dagegen anzukämpfen. Ich bin bemüht, mit den Leuten zu reden, und oft sind sie erstaunt, dass ich nicht der Dumme bin, für den man einen *fiftyfifty*-Verkäufer schnell hält. Oft komme ich aber auch nicht gegen die Vorurteile an.

Wertvoll ist für mich Individualität, besonders in einer Welt, die sich so schnell dreht, dass alles vor den Augen verschwimmt. Wertvoll sind Respekt und Integrität. Denn nur wer gesehen wird, kann auch etwas ändern.



„Wenn ich meine Zeitungen verkaufe, werde ich unsichtbar für die Leute, sie hasten an mir vorbei, ohne mich zu sehen.“ (Foto aus: Thomas Struth, Obdachlose fotografieren Passanten)



„Ich kann mir sowieso gar nicht vorstellen, wie es ist, keine Geldprobleme zu haben.“

Sally: An erster Stelle

Seit ich denken kann, habe ich mit Tieren gelebt. Ich hatte Hunde, dann Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen und sogar Schildkröten. Ich glaube, deswegen bin ich auch so tierlieb geworden. Früher hatte ich einen Job, da musste ich 13 Stunden arbeiten und war dann erst nachts fertig. Ich habe mich immer (so) auf meinen Hund gefreut, weil ich wusste, ich bin gleich nicht alleine, da ist jemand, der auf mich wartet.

„Mein soziales Netz gibt mir in meinem Leben Halt und Sicherheit.“

Ich wurde dann schwanger und jetzt steht mein Sohn an erster Stelle. Er hat ADS (Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom), das heißt, er braucht immer viel Zuwendung. Da ist der Hund für ihn fast so wie eine Therapie.

Mein Kind, mein Hund, meine Freunde. Das sind die drei wichtigsten Dinge in meinem Leben. Ich würde sie niemals aufgeben, nicht einmal, wenn ich dafür reich werden könnte. Ich kann mir sowieso gar nicht vorstellen, wie es ist, keine Geldprobleme zu haben. Mein soziales Netz gibt mir in meinem Leben Halt und Sicherheit. Das ist es, was ich am meisten schätze.

Ion: Was noch kommt

Ich bin 42 Jahre alt und habe mit meiner Frau zwei Kinder, die noch klein sind. Ich bin Chemielaborant, bekomme aber als Rumäne in Deutschland keine Arbeitsgenehmigung. Ohne den Verkauf von *fiftyfifty* würden wir finanziell nicht klarkommen.

Ich möchte versuchen, für meine Kinder ein besseres Leben zu schaffen. Was in der Zukunft kommt, kann man nie wissen, aber man kann versuchen, Dinge in die Wege zu leiten.

Mit der Zeit habe ich etwas gelernt: Man ist nie zufrieden, auch wenn man es sein sollte. Dabei müssen wir schon dankbar sein, dass wir gesund sind. Aber es liegt immer eine riesige Kluft zwischen dem, was man braucht, und dem, was man haben will.

Reich wird man, wenn man Glück hat, wenn man

„Zwei Kinder und eine Frau, die für mich das Wertvollste auf der Welt sind.“

zur rechten Zeit am rechten Ort ist. Mein Reichtum aber sind meine Kinder. Sie sind mir mehr wert als ich selbst.

Ich habe in meinem Leben nicht immer den richtigen Weg eingeschlagen. Ich war ein Feigling, bin immer vor Problemen weggelaufen, ich war zu ungeduldig. Manchmal muss man auch kämpfen, um weiterzukommen. So habe ich also nicht viel, doch zwei Kinder und eine Frau, die für mich das Wertvollste auf der Welt sind. So ist es, und so wird es bleiben.

Unsere langjährige Verkäuferin

CLAUDIA LÜCKEN

ist leider verstorben.

Das Ende ihres schweren Lebens musste sie im Rollstuhl verbringen. Wir trauern mit ihrer Familie und den KollegInnen von der Straße.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

DAS WICHTIGSTE FÜR MICH SELBST

Ansichten einer jugendlichen Gymnasiastin



Ich fühle mich wohl in meinem Leben. Ich habe eine tolle Familie, unseren Hund Bix, der ein bisschen verrückt ist, und tolle Freunde.

Drei Mal die Woche gehe ich zum Fußballtraining und am Wochenende shoppen - oder ich treffe mich mit Freunden. Mein Leben ist wirklich nicht langweilig, ich habe auch schon

zwei Jahre in Chile verbracht, weil mein Vater dort arbeiten konnte.

Für mich ist es am wichtigsten, lebendig zu sein. Das muss ich immer wissen, dass ich nicht irgendwie feststecke, sondern frei sein kann. Ich glaube, man ist nie vollkommen losgelöst, es gibt immer irgendwelche Regeln, die einen binden. Aber das ist auch gut so, das ist normal. Es gibt bestimmte Momente, wenn du zum Beispiel am Meer bist und es ist so windig, dass es dir den Atem nimmt, da bist du so glücklich! Meine Freiheit würde ich niemals hergeben, egal wofür, weil es Leute gibt, die zum Beispiel in Diktaturen leben und nicht einmal mehr ihre Menschenrechte haben.

Ich möchte etwas verändern. Ich glaube, es fehlt den Menschen nicht an Mitgefühl. Vielmehr ist es die Frage, ob man hinsieht oder nicht. Und das *fiftyfifty*-Praktikum scheint mir ein guter Anfang zu sein, hinzusehen. Ich lerne die Menschen kennen und kann begreifen, wie komplex, wie groß ihre Probleme sind, auch wenn ich natürlich nicht alles verstehe. Und ich möchte helfen. Jeder Mensch sollte die Chance auf ein gutes Leben haben. Ich bin 15, alles steht mir noch offen, ich kann meinen eigenen Weg gehen. Ich will und kann etwas daraus machen – das ist wichtig. *Franziska Koppel*

neulich

Bessermacherin



Manchmal ruft Lavinias Lehrerin an. Das 8-jährige Roma-Mädchen hat schon wieder die Brille vergessen. Ich kaufe ihr eine neue, die dann immer in der Schule bleibt. Ein anderes Mal hat Lavinia ihr Astma-Spray nicht dabei. Ich lasse es vom Kinderarzt rezeptieren, hole es aus der Apotheke und gebe es der Kleinen mit in die Schule. Klar, wenn sie einen Hustenanfall bekommt, braucht sie ihr Medikament. Ein besonderes Problem stellt der Sportunterricht dar, wechselweise in der Turnhalle oder im Schwimmbad.

Lavinia vergisst regelmäßig ihre Sachen, weil die Eltern sie ihr nicht mitgeben. „Wenn Lavinia ihr Sportzeug nicht dabei hat, muss sie auf der Bank sitzen“, sagt die Lehrerin bei unserem nächsten Telefonat. Ich rufe die Mutter an und ermahne sie. In der nächsten Woche hat Lavinia ihre Schwimmsachen dabei. Eine ganze Zeit lang später telefoniere ich mal wieder mit der Lehrerin. Sie informiert mich, dass Lavinias Schwimm- und Sportbekleidung nun in der Schule bleiben, damit das Kind sie nicht mehr vergisst. „Wie?“, frage ich erstaunt und gebe zu bedenken, dass die Sachen doch irgendwann einmal stinken. Beinahe kleinlaut antwortet die Lehrerin: „Ich nehme die Sachen jedes Mal mit nach Hause und wasche sie für Lavinia.“ Das rührt mich sehr. Es gibt sie noch, die kleinen Gesten, die unsere Welt besser machen. *Hubert Ostendorf*

TraumKino

Immer jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat um 11 Uhr
 Eintritt: 4,50 € (inklusive Kaffee und Kuchen)

	11.04.2012 Jane Eyre oder Le Havre		25.04.2012 Der Gott des Gemetzels oder Kein Mittel gegen Liebe
---	--	---	---

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
 Infos: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk Deutsches Rotes Kreuz
 Aktiv gegen Armut im Alter

Glück
 lässt sich verdoppeln,
 wenn man es teilt.

Unterstützen Sie Herzwerk, engagieren auch Sie sich aktiv gegen Armut im Alter.
 Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
 Harmonischer Weg
 der Lebensenergie
 Training für Erwachsene
 und Kinder

Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnep 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

GLÜCKSMOMENTE
 DER NEUE KATALOG IST DA
 Outdoor-Equipment 2012

SACK & PACK
 REISEAUSRÜSTUNGEN

SACK & PACK
 Reiseausrüstungen GmbH
 Brunnenstraße 1+6
 40223 Düsseldorf
 am Bilker Bahnhof
 Fon 0211-341742
info@sackpack.de
www.sackpack.de
 Mo-Fr 10h - 19h
 Sa 10h - 18h

MIETER VEREIN
 Düsseldorf

**BERATUNG UND
 SCHUTZ IN MIET-
 ANGELEGENHEITEN**

Oststraße 47
Tel. 1 69 96-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

DMB
 Deutscher
 Mieterbund e.V.

Tierschutzverein
 Düsseldorf e.V.

**WIR HELFEN
 TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Fürstenwall 146 40217 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28	Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50
---	---

Spendenkonto:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
 Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Ist Fasten (vor Ostern) noch zeitgemäß?

Ja

Die Fastenzeit bietet Gelegenheit, sich bewusst zu fragen, ob es im Leben Gewohnheiten gibt, die besonders eingeschliffen sind. Es gilt zu überlegen, ob diese einen fest im Griff haben und ob man davon abhängig ist, oder ob man sich neu „eintakten“ und wieder selbst bestimmen kann. Ich muss für mich testen: Bestimmen diese Gewohnheiten mein Leben, oder kann ich über sie bestimmen? Durch einen selbst



gewählten Verzicht gestalten wir unser Leben viel bewusster und üben dies in der Fastenzeit ein, man lernt mit den Herausforderungen umzugehen, vor die uns das Leben stellt und wie wir immer wieder neu das Leben ergreifen können. Es ist auch eine Zeit, in der man sich immer wieder klar vor Augen führen kann, was die englische Schriftstellerin George Eliot einmal sagte: „Es ist nie zu spät, so zu sein, wie man gerne gewesen wäre.“ Dazu gehört

selbstverständlich auch, einen ausgeglichenen Rhythmus im Leben zu finden, zwischen Alltag und Feiern, zwischen Arbeit und Entspannung. Diese sieben Wochen Fastenzeit vor Ostern müssen nicht unbedingt mit Verzicht einhergehen. Viele Menschen drehen den Spieß um und machen daraus sieben Wochen mit mehr Bewegung, mehr Miteinander, mehr Zeit für andere Menschen. Es tut gut, diese Zeit so zu gestalten und es kommen wieder neue Impulse, aber im religiösen Fastengebot steckt auch etwas körperlich Sinnvolles.

Wolfgang Vögele, Dekan des Kirchenbezirks Leonberg und Pfarrer an der Stadtkirche Leonberg

Nein

Fasten ist das reinste Auspendeln der Ernährungsmedizin. Seriöse Fastenkliniken weisen ausdrücklich darauf hin, dass Menschen, die unter Depressionen und anderen psychiatrischen Krankheitsbildern leiden, keinesfalls fasten dürfen. Insgesamt ist die Liste der Menschen, denen Fasten ärztlich verboten ist, lang: insulinpflichtige Diabetiker, Sportler, Schwangere, magere und unterernährte Menschen, Stillende, Senioren, Menschen, die unter konsumierenden Erkrankungen wie Krebs oder Nieren- und Leberkrankheiten leiden, Kinder und Heranwachsende, akut kranke Menschen und natürlich Patienten, die unter Herzrhythmusstörungen leiden. Nach den Kriterien der evidenzbasierten Medizin ist Fasten heute eine ernährungsmedizinisch überholte Methode. Nichts als Hokus-pokus. Viele Mediziner und Ernährungsfachleute sehen Fasten nicht



als Entlastung des Organismus, sondern vielmehr als Belastung und Extremstress an, da der gesamte Körper auf ein Notfallprogramm zur Erhaltung der Körperfunktionen schalten muss. Völlig gesunde Menschen könnten natürlich mal einige Tage nichts essen. Aber das ist für den Organismus höchstens schädlich und niemals gesund. Vor diesem Hintergrund ist Fasten abzulehnen. Langfristig macht Fasten dick und fördert zudem die Entstehung von Cellulite. Es reduziert nur die Abwehrkraft des Organismus und Infektionskrankheiten finden in Fastenden leichte Opfer. Das ist besonders im Frühjahr dramatisch, da die Menschen von Grippe und Erkältungskrankheiten bedroht sind. Sinnvoller ist es, zur dauerhaften Umsetzung guter Vorsätze einfache Regeln wie mehr Gemüse und Obst zu essen, zwei Liter Wasser zu trinken oder zwei alkoholfreie Tage einzuhalten.

Sven-David Müller-Nothmann, Medizinjournalist, Gesundheitspublizist, Diätexperte



BESTATTUNGEN
Schelivens

Unsere Beratungsbüros finden Sie in:

- Benrath: Paulistraße 20
- Bilk: Witzelstraße 16
- Eller: Gumbertstraße 141
- Flingern: Bruchstraße 49
- Gerresheim: Benderstraße 28
- Vennhausen: Gubener Straße 1

Hausbesuche sind im gesamten Stadtgebiet kostenlos!
Wir nehmen keine Wochenend- oder Nachtaufschläge!
Ein Anruf unter 21 10 14 erspart Ihnen alle Wege.
Postanschrift: Gumbertstraße 141 • 40229 Düsseldorf



silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 • 40213 düsseldorf • fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de • www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

„Kinder sind das Wichtigste“

Vor Ort bei der Romafamilie Simion.
Eine Reportage von *Franziska Koppel*
(*fiftyfifty*-Praktikantin, 15 Jahre).



Fotos: Hubert Ostendorf

Ion Simion (35) mit seiner Tochter Alexandra (4): „Ohne *fiftyfifty* könnten wir uns nicht einmal Essen leisten.“

Lachend öffnet mir ein Mädchen die Haustür. „Hallo, ich bin Petronela“, sagt sie, akzentfrei und freundlich. Petronela Simion hat heute Geburtstag, sie wird 14. Ich gebe ihr als Geschenk ein bisschen Geld und eine Uhr, die sie stolz direkt anzieht. Petronela sieht für ihr Alter noch jung aus, sie hat dunkle Haut, schwarze Haare und mandelförmige Augen. „Manche Leute denken, ich komme aus China“, erzählt sie kichernd. Petronela ist eine Roma-Jugendliche aus Rumänien.

Wir treten in das große Wohnzimmer, es ist gemütlich mit warmen, ockerfarbenen Wänden und drei altmodischen Sofas. Darüber hängen Familienfotos, mir fällt aber auch ein kitschiges, rot gerahmtes Jesusbild auf. „Gott, meine Kinder und meine Frau sind das Wichtigste für mich.“, erklärt mir Ion (35), Vater von Petronela, Leon (12), Roxana (9) und Alexandra (4) sowie Ehemann von Magdalena (33). Alexandra, die Jüngste der Familie, geht in den Kindergarten, ein Privileg, das nicht viele Romakinder haben. Es gibt zu wenig Kindergartenplätze in Düsseldorf, dabei wäre der Besuch einer solchen Einrichtung eine große Hilfe für Romakinder, besser Deutsch zu lernen. Roxana, Leon und Petronela gehen in die Schule. Alle haben gute Noten und die Lehrer äußern sich immer nur positiv über sie. Beschei-

„In Rumänien werden Roma gesellschaftlich oft nicht anerkannt und haben es sehr schwer.“



den erzählt Petronela, dass sie sogar in Deutsch eine 1 hat, obwohl ihr diese Sprache vor zwei Jahren noch völlig fremd war. „Ich möchte einmal einen guten Beruf haben“, erklärt sie.

In Rumänien werden Roma gesellschaftlich oft nicht anerkannt und haben es sehr schwer. Sie werden vielfach als „Zigeuner“ verachtet,

finden fast nie Arbeit und haben kein Geld. Seit der Aufnahme des Balkanlandes in die europäische Union zieht es viele Benachteiligte in die reicheren Länder der Gemeinschaft. So zog auch vor zwei Jahren die Familie Simion aus ihrem Heimatdorf Bacoï weg, um ein neues Leben in Deutschland zu beginnen. Bacoï ist ein Elendsdorf im Osten von Rumänien. Dort leben ausschließlich Roma, mehr oder weniger ausgeschlossen von der Mehrheitsgesellschaft, wo sie ihre eigene, reichhaltige Kultur leben. Familie Simion ist in Düsseldorf nicht die einzige Romafamilie, mittlerweile leben in der Landeshauptstadt unter Betreuung von *fiftyfifty* ungefähr 200 Men-

schen, die sich häufig bei Festen oder religiösen Feiern ihres orthodoxen Glaubens treffen. Wer neu nach Deutschland kommt, erhält von *fiftyfifty* finanzielle Starthilfe, gebrauchte Möbel sowie Kautions- und die erste Miete für eine Wohnung, die sie sonst nicht bekommen würden. Ohne eine offizielle Meldeadresse gibt es keine Möglichkeit, die Kinder zur Schule zu schicken, denn ohne amtliche Registrierung greift die Schulpflicht nicht. In den meisten europäischen Großstädten haben 80 Prozent der Roma keine reguläre Wohnung und können ihre Kinder somit nicht zur Schule schicken - Düsseldorf ist da dank *fiftyfifty* eine seltene Ausnahme.

„Unsere Wohnung ist sehr schön, viel schöner als die in Rumänien.“ Ich frage Petronela, wo ihre Mutter ist. Die Jugendliche antwortet, Mama sei arbeiten. Beide Eltern sind *fiftyfifty*-Verkäufer. Fünf Tage die Woche bieten sie die Straßenzeitung bis zu elf Stunden am Tag an, sogar im Winter bei klirrenden Minusgraden. Manchmal verkaufen Magdalena und Ion nur zehn Zeitungen am Tag, dabei brauchen sie das Geld. Familie Simion erhält wie viele andere Roma keine Sozialhilfe und keine Arbeitsgenehmigung und lebt daher ausschließlich von *fiftyfifty*. „Ohne die Arbeit meiner Eltern könnten wir uns nicht einmal Essen leisten“, sagt Petronela ernst. Es klingelt und sie läuft gespannt zur Tür. Es sind zwei Freundinnen, Melissa und Angelika, die Petronela gratulieren und ihr ein Geschenk geben. Petronela lacht. Sie hat heute Geburtstag.



Boris Mikhailov: Time is out of joint.
Fotografien 1966 – 2011. Berlinische
Galerie, Alte Jakobstraße 124-128, 10969
Berlin, (0)30 – 78 902 600. Bis 28. Mai
täglich außer dienstags von 10 Uhr bis
18 Uhr. Eintritt 8 Euro. www.berlinischegalerie.de



„Im Gefängnis landete er nicht. Aber seine subversive Kunst galt als unerwünscht.“ So schreibt die Nachrichtenagentur *dpa* über den ukrainischen Fotografen Boris Mikhailov, 1938 in Charkow geboren. Früher war er Ingenieur, jetzt ist er einer der spektakulärsten zeitgenössischen Künstler, dessen Portraits der Verlierer der postsowjetischen Gesellschaft – darunter immer wieder Prostituierte, Obdachlose und Klebstoff schnüffelnde Straßenkinder - unter dem bezeichnenden Titel „Case History“ (Krankengeschichte) in der ganzen Welt für Aufsehen und bisweilen Abscheu gesorgt haben. In seiner Heimat gilt er als „Vaterlandsverräter“ und *stern.de* findet die Bilderserien des hoch gehandelten Außenseiters, der sogar in der berühmten Londoner Sammlung Saatchi vertreten ist, nicht ganz zu Unrecht „pornografisch angehaucht“. Mikhailovs gequetschte Frauenkörper in einer Hängematte seien „drastisch“. Und: „Beim Anblick der nackten Obdachlosen im Schnee stellt sich Mitleid ein, sie sind einfühlsam inszeniert.“ Die Berlinische Galerie zeigt nun mit 300 Werken die größte Mikhailov-Schau in Deutschland. Deren Leiter Thomas Köhler attestiert: „Es gibt bei Mikhailov sehr viele Hinweise auf die christliche Ikonografie.“ Und der Meister selbst sagt: „Das Furchtbare, das Schreckliche ist ja eine Kategorie der Kunst.“ *fiftyfifty*-Tipp: Unbedingt anschauen. *ho*

Der mit dem Stuhl

Django fotografiert,
baut Skulpturen –
und verkauft *fiftyfifty*

Viele seiner Kollegen haben ihn schon zum Objekt ihrer Werke gemacht, zum Beispiel Vincent van Gogh oder Tracey Enim. Warum ist der Stuhl so ein interessantes Objekt? Auf diese Fragen gibt uns der Düsseldorfer Künstler Django seine eigene Antwort.

Django ist 54 Jahre alt. Er studierte nicht Kunst oder Design, sondern kam dazu, weil er schon immer etwas Kreatives machen wollte. Außerdem gibt ihm die Kunst eine sinnvolle, interessante Beschäftigung, die ihn von seiner Sucht ablenkt.

Django ist arbeitslos. Aber nicht mehr obdachlos, sondern arm, wie er betont. Er verkauft *fiftyfifty* mehrere Stunden in der Woche. Seine Lage scheint stabil, aber im Verlauf des Gesprächs berichtet er, dass er erst Anfang dieses Jahres einen Rückfall hatte. Django leidet unter Alkoholsucht. Diese Krankheit hat sein Leben stark beeinflusst, denn obwohl er schon einige Entgiftungsprogramme hinter sich hat, holt ihn die Sucht doch manchmal wieder ein.

In seinem anderen Leben war Django gelernter Schreiner, verdiente Geld und lebte in geordneten Verhältnissen, doch irgendwann zerbrach diese Welt. Django verlor seine Arbeitsstelle und sein Zuhause. Er war enturzelt, lebte obdachlos unter Bedingungen, die kaum in Worte zu fassen sind. Doch dann 2006 die Wende, Django fand wieder eine Wohnung. Er hat sich aus der Obdachlosigkeit heraus gekämpft in ein geregelteres Leben.

Djangos Kunst ist vielfältig, zum Beispiel macht er Skulpturen wie „Mr. Green“, einen Roboter aus Recyclingmaterialien. Diese Figur wurde von Django während des Projekts „Puppe, Körper, Mensch“ entwickelt, an dem auch andere obdachlose Künstler teilnahmen und in deren Fokus eine ausrangierte Schaufensterpuppe stand.

Zur Zeit arbeitet Django allerdings an einem langfristigen Projekt. Vor zwei Jahren fand er in einer Mülltonne einen leicht ramponierten



Wer ein Foto von Django kaufen oder seine Werke ausstellen möchte, setze sich bitte mit der *fiftyfifty*-Galerie (0211/9216284) in Kontakt.

Designerstuhl aus den 70er-Jahren. Der Stuhl hat eine sehr ungewöhnliche Form. Die Lehne ist schräg und geschwungen, was im Kontrast steht zu der einfachen Sitzfläche und den zwei geraden vorderen Stuhlbeinen. Diesen Stuhl rettete Django und machte ihn zum Kunstobjekt. Seitdem zieht er mit dem Stuhl herum und fotografiert ihn an allen möglichen Orten. „Da wo er ist, da bin ich auch“ erläutert Django. In einer Fotomappe erkennt man das gefundene Objekt auf der großzügigen Rheinpromenade, ein andermal in den Ruinen der Kaiserpfalz, wo der Stuhl gefährlich zwischen Steinen hängt.

Die Fotos, die Django macht, werden mit einer einfachen alten

Digitalkamera geschossen und bei einer Drogeriekette auf Fotopapier ausgedruckt. Der Stuhl steht immer im Fokus der Aufnahme, teilweise wird er mit Accessoires in Szene gesetzt, wie einem schwarzen Zylinder, einer Zeitung oder Zigaretten, oder er wird an waghalsigen Stellen platziert, wie zum Beispiel wackelig an einer Steinwand, auf einer Schaukel oder sogar in Mülltonnen. Andere Motive spielen mit der exzentrischen Form des Stuhles, nutzen die geometrischen Formen aus. Bei wieder anderen Bildern arbeitet Django mit der Atmosphäre einer Location, zum Beispiel mit dem Fall von Licht und Schatten oder der Spiegelung eines Sees. Es gibt also ein weites Spektrum im Schaffensprozess, der manchmal spontan und manchmal inszeniert abläuft.

In seinen Werken bearbeitet Django Themen, die ihn selbst geprägt haben. Zum einen die Konsumgesellschaft, die er stark kritisiert, was an „Mr. Green“ deutlich wird, aber auch an seinem Stuhl, der weggeworfen werden sollte, obwohl er doch nützlich war. Vielleicht sieht sich Django selbst als nicht recht konsumierbares Produkt unserer Gesellschaft, denn beim Verkauf der *fiftyfifty* trifft er häufig auf Menschen, die ihn grundlos beschimpfen, aus dem Sichtfeld verbannen wie den alten Stuhl. Ein anderes Thema, für das der Stuhl steht, ist die Obdachlosigkeit. Django erklärt: „Der Stuhl steht als Symbol für Zuhause, Heimat, Sesshaftigkeit“, all diese Dinge fehlen Obdachlosen. Man brauche zwar nicht viel, um



Ein anderes Thema, für welches der Stuhl von Django steht, ist die Obdachlosigkeit. Django erklärt „Der Stuhl steht als Symbol für Zuhause, Heimat, Sesshaftigkeit.“

in dieser Welt zuhause zu sein, aber manchen Menschen fehle selbst dieses Wenige, weiß der Künstler von der Straße aus eigener Erfahrung. Django schafft es mit seiner Kunst, leblosen ausrangierten Objekten so etwas wie Charakter und Würde zu verleihen. Er erschafft für den Betrachter Imagination, wenn er den Stuhl fotografiert oder über ihn und „Mr. Green“ spricht. Diese Wesen haben eigene Rechte und Pflichten - zum Beispiel darf auf dem Stuhl niemand sitzen und die derzeitige Aufgabe von „Mr. Green“ ist es, auf Djangos Balkon Wache zu halten. Weder der Stuhl noch Mr. Green stehen zum Verkauf, sie haben keinen Geldwert und sind doch wertvoll. Django nimmt häufiger an künstlerischen Projekten teil, hat schon einige seiner Fotografien verkauft und man erkennt sofort, dass er ernsthaft an seinem Werk arbeitet. Er hat noch viele Ideen für neue Projekte. Aber darüber will er nicht eher sprechen, bis sie irgendwann tatsächlich Formen annehmen. *Clara Wrede (Text & Foto)*

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf





Das Kloster Langwaden – ein Ort der Ruhe und Hilfe.

Kloster Langwaden hilft Wohnungslosen

Das Kloster Langwaden bei Grevenbroich bietet in Not geratenen Männern eine kostenlose Unterkunft, medizinische Versorgung und kümmert sich um das leibliche und geistige Wohl. Außerdem verfügt das Kloster über eine eigene Wäscherei, Kleiderkammer und eine große Parkanlage. Das Kloster möchte Obdachlosen die Chance geben, sich auszuruhen, neu zu sich selbst zu finden und einen Neuanfang zu beginnen. www.klosterlangwaden.de

Mehr Strafen gegen Hartz-IV-Bezieher

(junge Welt). Die Zahl der Sanktionen gegen BezieherInnen von Arbeitslosengeld II steigt. Wie aus Berechnungen der Bundesagentur für Arbeit hervorgeht, verhängten die Jobcenter zwischen Januar und September 2011 - aktuellere Zahlen liegen noch nicht vor - 667.500 Strafmaßnahmen. Im selben Zeitraum des Vorjahres waren es neun Prozent weniger. Häufigster Anlass für die Kürzung von Transferzahlungen waren laut Statistik „Meldeversäumnisse“. Im Schnitt wurden den Betroffenen 119 Euro gestrichen. Manche Personen waren auch mehrfach von Sanktionen betroffen.



**Bundesagentur
für Arbeit**



Die Tabakindustrie darf weiterhin ungestört für ihre todbringenden „Produkte“ werben.

Werbefreiheit für Tabakindustrie

Die Tabakindustrie darf weiterhin ungestört für ihre todbringenden „Produkte“ werben - so beschloss es die Bundesregierung. Anstatt den Konsum durch Verbote und höhere Abgaben zu erschweren, setzt Schwarz-Gelb vielmehr auf eine „bessere Vernetzung der Hilfsangebote“ für Abhängige wie zielgerichtete Prävention, um so angeblich im Vorfeld den Konsum von Drogen zu verhindern. Die Frage, warum dann aber gleichzeitig die Mittel für Präventionsprogramme gekürzt werden, bleibt unbeantwortet.

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

**Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973**

Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische
Bücher, auch ganze Bibliotheken
und Nachlässe, besonders aus den
Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch
Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen
Glabacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

NRW: Haushalte leiden unter teurem Strom

(WDR) Die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen zeigt sich besorgt, weil die Zahl der Haushalte steigt, die ihre Stromrechnung nicht bezahlen können. Die Verbraucherschützer legten eine Studie vor, wonach drei Viertel der Stromunternehmen von wachsenden Problemen mit der Zahlungsmoral sprechen. Im Jahr 2010 wurden demnach in NRW drei Millionen Mahnungen verschickt. In 62.000 Fällen sei den Kunden der Strom tatsächlich abgestellt worden. Die Verbrau-



In bereits 62.000 Fällen ist den Kunden der Strom abgestellt worden.

cherzentrale warnt nun davor, dass durch ständige Preiserhöhungen die Energie für viele zur unbezahlbaren Ware werde. In diesem Monat wollen aktuell viele Stromanbieter wieder ihre Preise erhöhen - im Schnitt um gut drei Prozent.

Wohnungsmangel in Düsseldorf

„In Düsseldorf mangelt es weiterhin an Wohnungen im mittleren und niedrigen Preissegment“, sagt Andreas Rimkus, wohnungspolitischer Sprecher der SPD. Die Preise der Neubauwohnungen liegen je nach Lage zwischen zehn Euro und 16 Euro pro Quadratmeter. Die CDU hingegen behauptet, dass genug Wohnungen in allen Preislagen in Düsseldorf gebaut würden.



Laut Experten werden in Düsseldorf jährlich ca. 2.000 Wohnungen zu wenig gebaut.

Laut Experten müsste man bis 2020 rund 28.000 neue Wohnungen in der Landeshauptstadt bauen, also mindestens 3.000 pro Jahr. Momentan werden aber jährlich nur ca. 1.000 Wohnungen gebaut. Davon wiederum sind nur etwa 180 Wohnungen öffentlich gefördert. Investoren wie beispielsweise die Städtische Wohnungsgesellschaft, die mehr Wohnungen im mittleren und niedrigen Preissegment schaffen könnte, würden nicht genügend gefördert. „Die Stadt nutzt ihre Instrumente nicht, um die Schaffung preiswerter Wohnungen voranzutreiben. CDU und FDP überlassen alles dem Markt“, so Rimkus.

Sozialticket zu teuer

Das NRW-weit eingeführte Sozialticket kostet derzeit 29,80 Euro im Monat und wird von der Landesregierung subventioniert. Die Kosten dafür betragen im Jahr 65 Millionen Euro. Die Linke im Landtag will den Ticketpreis auf 15 Euro senken, um die schleppende Nachfrage zu erhöhen und damit Mobilität für alle zu gewährleisten - eine Forderung, die auch *fiftyfifty* seit langer Zeit erhebt. Damit aber würden die Kosten auf 130 Millionen Euro im Jahr ansteigen. Das sei zu viel, sagt die rot-grüne Landesregierung, die an dem Ziel festhalten will, im Jahr 2020 keine neuen Kredite mehr aufzunehmen.



Das Sozialticket ist mit 29,90 Euro zu teuer.

Unsere Leserin Regina F. hat Mitleid mit Cristina aus Rumänien. Damit die Mutter von zwei kleinen Kindern nicht so lange vor „ihrem“ Supermarkt stehen muss, bekam sie nun einen Campinghocker geschenkt. Es gibt sie eben noch, die guten Menschen mit Herz.



HIER PASSIERT'S!

die Highlights

- 5.4. MUZAFFER GÜRENÇ & ENSEMBLE**
Friedens- und Protestlieder aus der Türkei
- 12.4. ERZFREUNDE: SEBASTIAN23 & LARS RUPPE**
Crossover aus Slam, Kabarett & Trash
- 14.4. KAKKMADDAFAKKA**
Indie, Electro & Party
- 16.4. THE DØ**
Indie & Electro aus Frankreich
- 19.4. DAVID WERKER**
„Morgens 15.30 Uhr in Deutschland“
- 20.4. KETTCAR**
Mit neuem Album
- 23.4. AXEL HACKE**
„Das Beste aus meinem Liebesleben“
- 24.4. LAURA GIBSON**
In der Reihe „Female Voices“
- 26.4. FRANK SCHULZ**
„Onno Viets und der Irre vom Kiez“
- 26.4. THE DANDY WARHOLS**
Indie, Glam & Rock
- 28.4. JAN PLEWKA singt RIO REISER**
Konzert mit anschließender Party!
- 30.4. TANZ IN DEN MAI**
Die große Frühlings-Party im zakk

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Arcobaleno Sozial-Anwalt

Gottfried Beicht M. A.
Ihr Anwalt fürs Soziale

Insolvenzberatung
Schuldnerberatung
Sozialleistungsberatung
Tel.: 02102-3909707
Mobil: 0176-70826694

arcobaleno@gmx.eu
www.arcobaleno-sozial-anwalt.de

immobilien
regional national international

amarc21[®]

Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis



Fernstudium Suchtberatung

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m



www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Sugunammas Schicksal

Obwohl nur zwei Autostunden von Bangalore entfernt, ist man in dem Dorf Yeluvahalli in einer anderen Welt. Nichts erinnert hier an die Bürotürme und schneeweißen Mega-Shoppingmalls, die seit dem Technologieboom das Stadtzentrum beherrschen.

Hier leben viele Frauen wie Sklavinnen, von ihren Männern verachtet, geschlagen und vergewaltigt. Von *Danielle Batist*

Sugunamma (43 Jahre), sitzt im Schneidersitz auf ihrem kleinen bunten Teppich, der fast den gesamten Boden bedeckt. Ihre Hände liegen im Schoß, während ihre Finger mit dem hellgrünen Stoff ihres Saris spielen. Das lange schwarze Haar hat sie zu Zöpfen zurückgebunden. Ihr ganzes Haus ist zwar höchstens siebzehn Quadratmeter groß, aber es ist alles Wichtige da, von weiß gestrichenen Wandregalen bis zu einem kleinen Holzofen mit Kaminabzug. Trifft man Sugunamma in dieser friedlichen Umgebung, so kann man sich nur schwer vorstellen, welche Hölle aus häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch, Versklavung, Morddrohungen und Selbstmordversuchen sie während ihrer Ehe durchlebt hat.

Doch diese Schrecken waren die tägliche Realität ihres Lebens als Ehefrau. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde sie an einen Fahrenden verheiratet, mit dessen Familie sie auf der Straße mit Liedern und Wahrsagen Geld verdienen musste. „Mein Mann war älter als ich und sehr dominant. Ich wollte ihn nicht heiraten, aber ich hatte keine Wahl. Wir bettelten um Geld und Essen, wo wir hinkamen, und lagerten an öffentlichen Feuerstellen. Ganze Dörfer kamen, um uns zu sehen. Ich hasste das.“ Mit sechzehn Jahren bekam sie ihre Tochter, und bald darauf ihren Sohn. Um diese Zeit begann der Missbrauch. „Mein Mann war ein aggressiver Trinker. Er schlug mich mit jedem Stock, der ihm nur in die Hände fiel. Meistens schritt niemand ein. Probleme zwischen Eheleuten wurden nie offen angesprochen.“ War das Geld zu Ende, musste Sugunammas Mann andere Wege finden, seine Alkoholsucht zu finanzieren. „Erst stahl er meinen Schmuck und verkaufte sogar die Ohrringe und Armreifen, die ich gerade trug - er riss sie mir einfach ab. Dann waren meine Kleider dran, bis ich keinen Sari mehr anzuziehen hatte. Danach verkaufte er auch noch unseren Hausrat, sogar die Töpfe

und Pfannen. Wir hatten nichts mehr, womit wir kochen konnten.“ Als seine Prügel immer schlimmer wurden, flüchtete sie zum elf Kilometer entfernten Haus ihrer Mutter. „Sie sagte zu mir: ‚Du bist jetzt verheiratet, also gehörst du zu denen.‘“ Das Schlimmste stand ihr aber noch bevor. Als das Ehepaar eines Tages auf dem Heimweg an einem Wasserspeicher am Rand eines Dorfes vorbeikam, kam es zum Streit. Das Reservoir war tief und fast leer, und er stieß seine Frau über den Rand. Sugunamma kam nur mit viel Glück lebendig wieder heraus.

Aber damit waren seine Versuche, sie ernsthaft zu verletzen, noch nicht zu Ende. „Mehrere Male drückte er meinen Kopf unter Wasser und versuchte mich zu ertränken. Und er schlug auch immer wieder die Kinder.“ Nach einer besonders schlimmen Tracht Prügel rannte Sugunammas Tochter, die zu dem Zeitpunkt noch ein Kleinkind war, von zu Hause fort. Sie war zwei Tage lang verschwunden. Während ihr Mann schlief, suchte Sugunamma Tag und Nacht nach ihr, bis sie ihr Kind schließlich unter einer niedrigen Brücke aufstöberte.

Häusliche Gewalt und sexueller Missbrauch in der Ehe werden in der Kultur der indischen Landbevölkerung oft nicht als Verbrechen angesehen. In Sugunammas Zwangsehe mit einem Mann, den sie zutiefst fürchtete, kam es zu sexuellen Handlungen, die nach westlichen Maßstäben als Vergewaltigung gelten. „Oft lag ich im Dunkeln und wartete darauf, dass er nach Hause kam. Ich merkte sofort, ob er betrunken war. Ich roch den

Alkohol in seinem Atem, wenn er mich zwang, mit ihm zu schlafen. Es tat mir sehr weh, doch ich versuchte, keinen Laut von mir zu geben, um die Kinder nicht zu wecken. Doch sie wurden oft von seinen Schlägen gegen die Tür wach.“ Sugunamma wurde schwer depressiv und



© Simon Murphy

„Mein Mann war älter als ich und sehr dominant. Ich wollte ihn nicht heiraten, aber ich hatte keine Wahl.“

TIAMAT DRUCK GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

versuchte zwei Mal, sich das Leben zu nehmen. „Ich dachte ständig an Selbstmord. Nur der Anblick meiner Kinder hielt mich zurück.“ Der Wendepunkt kam, als Sugunamma herausfand, dass ihr Mann versuchte, sie und die Kinder als Sklaven zu verkaufen. Er hatte seine Familie deshalb schon nach Hyderabad gebracht, doch der Schlepper, der das Geschäft abwickeln sollte, hatte die Stadt bereits verlassen. Bei einem Zwischenstopp auf der Rückreise weckte sie nachts ihre Kinder, und sie rannten davon. Dies war das letzte Mal, dass sie ihren Mann sah. Es folgten drei harte Jahre, während derer die zweifache Mutter auf der Suche nach Arbeit von Dorf zu Dorf wanderte. Drei Menschen brauchten Essen, eine Unterkunft hatten sie nicht - jeder Tag war ein Kampf ums Überleben. Die Kinder gingen nicht zur Schule und arbeiteten oft als Hilfskräfte bei Bauern. Als alleinstehende Frau ohne den Schutz des Ehemanns wurde Sugunamma oft von Fremden belästigt, und als sie sich in Bangalore als Hausmädchen verdingte, musste sie sich gegen mehrere übergriffige Dienstherrn wehren.

Die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder gab ihr schließlich den Mut, in ihr Dorf zurückzukehren. „Ihre Ausbildung und ihre Zukunftschancen waren mir wichtiger als alle Entbehrungen, die ich würde auf mich nehmen müssen.“ Sie hatte Angst, dass ihr Mann sie dort finden würde; aber er tauchte nie wieder auf, und schließlich lebte sie sich wieder ein. Als erste geschiedene Frau ihres Dorfes musste Sugunamma sich gegen eine Menge von Vorurteilen, auch seitens ihrer eigenen Familie, durchsetzen. Auch nachdem ihre Mutter ihr erlaubt hatte, ins Dorf zurückzukehren, konnte sie nicht im Haus ihrer Familie wohnen. Man gab ihr stattdessen ein kleines Stück Brachland nebenan. Darauf baute Sugunamma eine Hütte aus Palmwedeln, aber das kleine Stück Plastik, mit der sie die Hütte gedeckt hatte, hielt dem schweren Monsunregen nicht stand. „Jedes Mal, wenn es regnete, musste ich die Kinder wecken, und wir schlüpfen mit unserer Kerosinlampe unter die Plastikplane. So saßen wir oft stundenlang, bis es wieder aufhörte.“

Als die indische Wohltätigkeitsorganisation *Prakruthi* vor sechs Jahren im Dorf Yeluvahalli eine Frauen-Selbsthilfegruppe gründete, war Sugunamma eines der ersten Mitglieder. Mit Unterstützung durch einen schottischen Hilfsfonds wurde ein kollektives Spar- und Kreditprogramm gestartet, das es Sugunamma ermöglichte, eine Kuh zu kaufen und durch den Verkauf der Milch ein kleines Einkommen zu erzielen. Mit der Zeit reichten ihre Ersparnisse für den Kauf weiterer Tiere, und schließlich auch für den Bau eines Hauses. Als Mitglied der Selbsthilfegruppe lernte Sugunamma auch Lesen und Buchführung und als die örtliche Schule einen Koch suchte, bewarb sie sich mit Hilfe einiger Mitglieder der Gruppe erfolgreich auf die Stelle. Vor allem aber, so sagt sie, gab ihr die Gruppe den Mut, sich ihrer Vergangenheit zu stellen. „Ich habe keine Angst mehr. Ich bin den Kindern gegenüber sehr offen, und wir sprechen über unser früheres Leben.“

Übersetzung aus dem Englischen:

Veronica Koehn, www.street-papers.org / Street News Service

LUSH FRESH HANDMADE COSMETICS

NÄCHSTENLIEBE
- DIE WOHLTÄTIGE HAND- UND
KÖRPERLOTION, DIE DIE WELT
VERÄNDERN WILL

Tu dir was Gutes und gleichzeitig anderen auch!

Bei LUSHs Körperlotion "Nächstenliebe" ist der Name Programm: Jeder Cent, den du bezahlst (abzüglich der MwSt.) füllt einen Spendentopf, aus dem unterschiedliche Projekte finanziert werden.



Der kleine schwarze Pott ist ein mutiger Vorreiter, der in Sachen Spenden zeigt, wo's langgeht und Organisationen und Zwecke unterstützt, die von den meisten übersehen werden. Wir finanzieren die Arbeit von Graswurzelprojekten und Vereinen, die sich für die Umwelt, Menschenrechte und Tierschutz einsetzen und das Problem an der Wurzel packen, um wirklich etwas zu bewegen.



DIE AKTUELLE KAMPAGNE:

WIE KANN EIN MENSCH ILLEGAL SEIN?

EINE NÄCHSTENLIEBE-KAMPAGNE ZUGUNSTEN VON ▶

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – das sollte für alle Menschen gelten, unabhängig ihres Aufenthaltsstatus.

STAY!
DÜSSELDORFER FLÜCHTLINGSINITIATIVE

Kaufe Nächstenliebe und unterstütze so die Arbeit von STAY!

Erfahre mehr unter: www.lush.de/naechstenliebe

KÜCHLER

Transporte GmbH

FIDI
FCIM

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Düsseldorf, Essen, Köln

Damaskus im Herzen

© Root Leeb



Unterstützt auch leidenschaftlich den Aufstand gegen Assad: Rafik Schami

In einem seiner jüngsten Bücher erzählt Rafik Schami die Geschichte von der „Frau, die ihren Mann auf dem Flohmarkt verkaufte“, eine Begebenheit, die er als Kind in Damaskus wirklich erlebt haben will, zusammen mit seinem wunderbaren Großvater. Die Geschichte erklärt in einer charmanten Pointe auch gleich mit, warum Schami das wurde, was er ist: „An diesem Tag fasste ich den geheimen Vorsatz, Frauen immer Geschichten zu erzählen, damit sie mich nicht verkaufen.“ Der verkaufte Mann auf dem Markt war nämlich ein maulfauler Langweiler, auf den seine Frau gut verzichten konnte. Zur Zeit ist Schami wieder auf monatelanger Tour durch Deutschland und erzählt den Frauen, aber auch Männern und Kindern, aus seinen neuen Werken. „Erzählt“ ist wörtlich zu verstehen: Seine Auftritte sind mehr als „Lesungen“; der Syrer, der seit über 40 Jahren in Deutschland lebt, gestaltet sie auf unnachahmliche Weise, frei, humorvoll und ohne Papier. Und wenn er demnächst nach Benrath kommt, werden sich das rund 400 Fans nicht entgehen lassen.

18.4., 20 Uhr, Düsseldorf-Benrath, Aula des Schloßgymnasiums, Hospitalstr. 45; Karten bei der Buchhandlung Dietsch, Hauptstr. 47, Benrath, Tel. (0211) 717871, buecher-dietsch.de. – Weitere Termine: 17.4. Essen, 19.4. Köln

Düsseldorf

Einer für alle, alle für einen

„Jetzt tue ich mal was für mich“, sagt die in die Jahre gekommene Katze, schnappt sich Rucksack und Fahrrad und bricht auf. Doch wohin? Der Esel hat eine Idee: nach Bremen! Dort soll es zum Beispiel eine schöne Altstadt geben. Auch der Hund ist einverstanden: In Bremen kann man als flotter Senior eine Menge unternehmen, meint er. Der Gockel, Vierter im Bunde, träumt gar von einer Wohngemeinschaft ... Das Düsseldorfer Seniorentheater SeTA, seit 1989 aktiv, hat sich in seiner jüngsten Produktion mit der Regisseurin Marlin de Haan des Grimmschen Märchens von den Stadtmusikanten angenommen – auf originelle und überraschende Weise, bei der die Grenzen zwischen Tieren und realen (autobiografischen) Menschenschicksalen verschwimmen. Das Räuberhaus, in dem die vier Gefährten eigentlich nur eine Nacht bleiben wollen, erweist sich als idealer Ort für ihr generationengerechtes Wohnmodell. Allerdings haben die zwölf Banditen auch noch ein Wort mitzureden. Schließlich sind sie selbst beraubt und vertrieben worden. Wiederaufnahme im April-Spielplan des FFT!

12.4., 20 Uhr; 13.4., 15 Uhr; 14.4., 20 Uhr; 15.4., 15 Uhr, FFT Juta, Düsseldorf, Kasernenstr. 6, Tel. (0211) 87 67 87-18, fft-duesseldorf.de



Foto: Bozika Babic

Die vier Stadtmusikanten mit Fahrrad

Bonn

Balkan und Berliner Schnauze

Einen Vorgeschmack auf die 2. Bonner Klezmerstage im Oktober (25.-28.10.) bietet jetzt schon ein Konzert in der Brotfabrik. Unter dem Motto „Hauptstadt-klezmer“ sorgen zwei Berliner Gruppen für gute Unterhaltung. „Schicker wi Lot“ (Betrunken wie Lot) nennen die Musiker Fabian Schnedler und Franka Lampe ihr Projekt. Das neue Programm „Ganovim-Lider“ ist eine Hommage an Shmuel Lehman und seine Sammlung jiddischer Lieder aus dem gesetzwidrigen Milieu – schwarzhumorig, dramatisch und gewitzt. „?Shmaltz!“, eine sechsköpfige Band, die sich großer Beliebtheit erfreut, nicht zuletzt dank ihrer Mitwirkung am Soundtrack des Films „Russendisko“, ist der Musik des fiktiven Landes Malwonien verpflichtet. Dort spielt man – wie auch auf der brandneuen CD „Gran Bufet“ zu hören – nicht nur Geige, Akkordeon und Kontrabass, sondern auch Banjo, singende Säge, Kinderklavier, rumänisches Zimbalon und einiges mehr. Die malwonische Musik klingt nach Balkan und Weill, Cumbia und Waits, Berliner Schnauze und Fellini-Filmmusik.

21.4., 19.30 Uhr, Brotfabrik, Bonn-Beuel, Kreuzstr. 16, Tel. (0228) 42131-0



O wie schön ist Malwonien: Klezmerband ?Shmaltz! aus Berlin

Wuppertal

Blauer Reiter, fliegende Kutsche



© Hamburger Kunsthalle / VG Bild-Kunst, Bonn 2012

Wassily Kandinsky, Arabischer Friedhof, 1909

Chagall, Delaunay, Feininger, Kandinsky, Macke, Marc, Münter, Rousseau, Schlemmer, Werekfin und viele andere: Die größten Namen der klassischen Moderne sind dem Wuppertaler Von der Heydt-Museum gerade gut genug. Sie alle gehören zu dem künstlerischen Netzwerk, das der Kultur-Hansdampf Herwarth Walden (1878-1941) vor hundert Jahren mit seiner Zeitschrift „Der Sturm“ und der gleichnamigen Galerie knüpfte und tatkräftig förderte, allen Schmähungen der konservativen Kunstkritik und allen Widrigkeiten von Kriegs- und Notzeiten zum Trotz. Die kürzlich angelaufene, opulent und teuer bestückte Ausstellung „Der Sturm – Zentrum der Avantgarde“ rekonstruiert systematisch Waldens Einsatz für die Gruppe des „Blauen Reiter“, die italienischen Futuristen, den Kubismus, Konstruktivismus und andere Aufbrüche. Sie zeigt auch, welch wichtiges Pflaster das Rheinland und speziell Elberfeld und Barmen für die damalige junge Moderne darstellte, noch bevor sie ihren Fuß nach Berlin setzte.

Bis 10.6. im Von der Heydt-Museum Wuppertal, Turmhof 8, Tel. 0202-5636231, www.sturm-ausstellung.de; zwei dicke Kataloge à 25 Euro, zusammen 40 Euro. Siehe auch Verlosung S. 27

Frankfurt a. M.

Die letzten Telegramme der Titanic

„Drahtlosen Kuss in Liebe. Alfred“, telegraphierte am 14. April 1912 ein gewisser Alfred Nourney von Bord des Luxusdampfers Titanic nach Hause. Kurz vor Mitternacht kollidierte das Schiff mit einem Eisberg und sank in weniger als drei Stunden, 1500 Menschen starben. Funksprüche anderer Schiffe hatten schon im Lauf des Tages vor dem Eis gewarnt, waren aber nicht beachtet oder ernstgenommen worden. Die Ausstellung „Die letzten Telegramme der Titanic“ im Museum für Kommunikation gibt einzigartige Einblicke in das dramatische Geschehen vor 100 Jahren und beleuchtet Einzelschicksale Betroffener. Der erwähnte Alfred Nourney etwa war ein Hochstapler. Der 20-jährige reiste als „Baron Alfred von Drachstedt“, natürlich erster Klasse. Er schlug sich in der Nacht zu einem der wenigen Rettungsboote durch, die auch Männer aufnahmen, und ließ dann andere fleißig rudern. Für alle Fälle hatte er einen Revolver in der Tasche. Nach geglückter Rettung klagte er auf Schadenersatz in Höhe von umgerechnet rund 75.000 Euro. Unkraut vergeht nicht.

Bis 22.4. im Museum für Kommunikation Frankfurt, Schaumainkai 53 (Museumsufer), Tel. (069) 6960600



Foto: mfk-frankfurt

Londoner Zeitungsjunge am Tag nach der Katastrophe

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



„Natürlich hierbleiben!“, Monica Lacatusu

Zwischen den Stühlen

„Holt die Wäsche rein, die Zigeuner kommen“ – nicht besser als dieser alte Warnruf hören sich viele der Statements an, die Corinna Schappert für den Auftakt ihrer gleichnamigen Filmdoku auf der Straße gesammelt hat zum Stichwort „Roma“. Es hagelt Vorurteile, gern auch aus dem Mund anderer Minderheiten. Ein schöner Kontrast, wenn dann Impressionen von einem *fiftyfifty*-Galerieempfang folgen, wo sich die Gäste zwanglos von Monica Lacatusu umsorgen lassen. Die 23-jährige Romni, mit ihrer Familie vor dem Elend in Rumänien nach Deutschland geflüchtet, ist eine der drei ProtagonistInnen, deren Schicksale der Film (entstanden im Rahmen einer Bachelor-Arbeit) beleuchtet. Anders liegen die Dinge bei Merima Idic, 19, die in Düsseldorf geboren ist und entsprechend tadellos deutsch spricht, aber noch immer keinen deutschen Pass bekommen hat. Und schließlich Resad Asiki, 61, ein Rom aus dem Kosovo, schon 1970 als Gastarbeiter hierher gekommen. – Die Doku bietet, auch dank der Statements von Hubert Ostendorf und Oliver Ongaro von *fiftyfifty*, viel Nachdenk- und Diskussionsstoff über Migration, Ausländerpolitik und Alltagsrassismus. *cb*

Am 22.4. um 16 Uhr wird der etwa einstündige Film im Düsseldorfer Metropol-Kino, Brunnenstr. 20, gezeigt. Die drei Porträtierten stehen für Fragen zur Verfügung.

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Foto: JM / pixelio.de

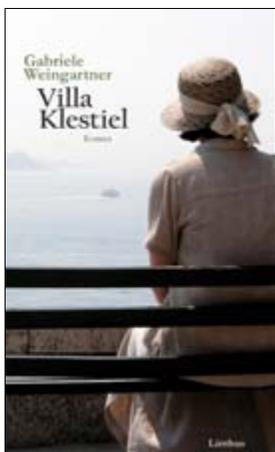
„Aber auch Herr Friedrich kam nie wieder auf jene Nacht zu sprechen, in der er wie ein Wilder Samba getanzt und sich kaum eine Stunde später die Schulter gebrochen hatte, weil er zu übermütig vom Podest hinuntergesprungen und über eine Baumwurzel gestolpert war.“

Im Abendlicht

In einem alten Haus mit Seegrundstück am Rande Berlins haben sie sich einquartiert, Menschen im fortgeschrittenen Alter, die etwas Gemeinschaftlichkeit suchen, aber auch nicht zu viel, denn auf ihre individuellen Interessen wollen sie nicht verzichten. Etwa zwölf sind es, die meisten davon alleinstehend, mit akademischem Hintergrund, zwei Ehepaare gehören auch dazu, zumindest am Anfang. Und da ist noch Frederika, die Bürokrant auf Teilzeitbasis, die man sich gern leistet zur Erledigung aller anfallenden Renten-, Steuer- oder Apothekenbelange, sie ist die gute Seele, auch wenn da einmal eine hässliche kleine Veruntreuung ans Licht kommt, aber die wird ihr rasch vergeben. Gabriele Weingartners Roman „Villa Klestiel“ kreist beständig durch diese Hausgemeinschaft, schlüpft aus einer Erzählerperspektive in die nächste, und so lernen wir allmählich alle kennen, die der Zufall zusammengeführt hat in ein Zweckbündnis mit Gemeinschaftsküche und Fernsehraum, kleinen Lästereien und Mutmaßungen hinter vorgehaltener Hand, Sommer- und Weihnachtsfesten, dieser und jener zweisamen Annäherung. Ein diskreter Humor schwingt in diesen Schilderungen mit, aber Gabriele Weingartner ist eine viel zu subtile Autorin, als dass sie aus ihrem Romanpersonal Karikaturen machen würde. All die Lebensgeschichten, die zur Sprache kommen, die unvermeidlichen Verluste und Abschiede, die tapfer kaschierte Einsamkeit der meisten – all das verleiht dem Roman doch eher eine wehmütige Note.

Für unverhoffte Bewegung unter den Bewohnern der Villa Klestiel sorgt eines Tages eine Nachfahrin des jüdischen, von den Nazis verfolgten Erbauers des Domizils. Sie ist aus den USA gekommen mit der Bitte, nach einer versteckten Rembrandt-Zeichnung zu suchen, die der alte Klestiel seinerzeit zurücklassen musste. Keine leichte Aufgabe in diesem von Einbauschränken und sonstigen Hohlräumen symbolträchtig wimmelnden Gemäuer. Davon abgesehen fragt sich natürlich, ob das Ganze nicht bloß ein Gerücht ist. Die Antwort kommt spät, aber sie kommt.

clemens boll

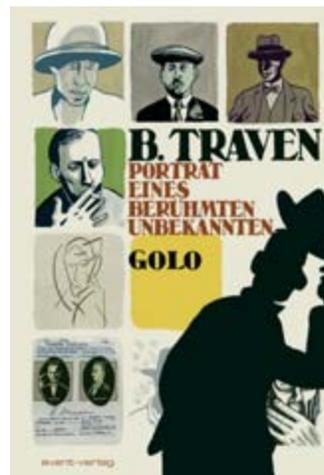


Gabriele Weingartner: Villa Klestiel. Roman. Limbus Verlag, Innsbruck, 240 Seiten, 19,80 Euro

B. Traven als Künstlercomic

Wer sich, im wahrsten Sinne, ein Bild vom abenteuerlichen Leben und Schaffen des B. Traven machen will, kann neuerdings auf das schöne Buch des französischen Illustrators Golo zurückgreifen. Dessen „Porträt eines berühmten Unbekannten“ entfaltet auf 140 abwechslungs- und ideenreich gestalteten Comic-Seiten die wichtigsten Kapitel aus der Biografie des Schauspielers, der sich Ret Marut nannte, in der Münchner Räterepublik sein Leben riskierte, der Londoner Polizei in die Hände fiel und sich 1924 nach Mexiko absetzte, von wo er als geheimnisvoller „B. Traven“ seine Romane in die Welt schickte – Romane, die für die Malocher, die Sklaven, die Verdammten dieser Erde Partei ergreifen. Als „Der Schatz der Sierra Madre“ und „Die Rebellion der Gehenkten“ von Hollywood verfilmt wurden, schickte Traven seinen Agenten Hal Croves an den Set, der in Wirklichkeit kein Anderer als der Schriftsteller selbst war. Golo verwandelt dies alles in Bildergeschichten, kombiniert sie mit erzählerischen Episoden aus den Romanen, vom „Totenschiff“ bis zu „Regierung“, arbeitet mit Vor- und Rückblenden, wechselt gezielt zwischen Schwarz-Weiß und Farbigkeit, dokumentarischen und surreal-fantastischen Sequenzen. Man merkt seinem Buch gründliche Beschäftigung mit dem Thema an. Allerdings nicht gründlich genug: Dass hinter dem „berühmten Unbekannten“ der gelernte Maschinenschlosser Otto Feige aus Schwiebus steckte, geht aus dieser Graphic Novel nicht klar hervor – auch wenn der Protagonist diesen Namen beim Londoner Verhör einmal tatsächlich ausspuckt.

olaf cless



B. Traven – Porträt eines berühmten Unbekannten. Text und Zeichnungen: Golo. Übersetzung aus dem Französischen: Kai Wilksen. avant-verlag, Berlin 2011, 144 Seiten, 24,95 Euro

Wörtlich



„Ich hasse alle Puscherei wie die Sünde, besonders aber die Puscherei in Staatsangelegenheiten, woraus für Tausende und Millionen nichts als Unheil hervorgeht.“

Johann Wolfgang von Goethe

Hörbuch

Wer ist schon nicht behindert?

Carina Kühne erzählt, dass sie nicht 46, sondern 47 Chromosomen hat. Das Chromosom 21 ist bei ihr dreifach vorhanden. Deshalb hat sie das Down-Syndrom. „Trotzdem lebe ich gerne“, sagt die 24-Jährige, und wenn sie so erzählt, glaubt man es ihr sofort. Die Ärzte hatten gesagt, das Kind werde wohl niemals laufen und mit Sicherheit nie lesen und schreiben lernen. Nichts davon



hat sich bewahrheitet, nur dauerte alles etwas länger, mussten auch gesellschaftliche Hindernisse überwunden werden. Kinder wie Carina kommen meist auf eine Sonderschule. „Ich hatte Glück und durfte eine ganz normale Grundschule besuchen.“ Das half ihr sehr. Auch eine weiterführende Schule fand sich. Englisch würde sie allerdings überfordern, hatte der Fachberater gesagt. Stattdessen wurde es ihr Lieblingsfach und sie darin Klassenbeste. Heute arbeitet

Carina in einem Café und spielt den Leuten auch manchmal was am Klavier vor. „Ich fühle mich nicht behindert“, sagt sie, „werde aber manchmal von meinen Mitmenschen behindert.“ Sie ist eine von rund 300 Frauen und Männern, die einem Aufruf der Aktion Mensch und des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen folgten und Geschichten über sich einsandten. Eine breite Auswahl davon ist als Buch und nun auch als Hörbuch erschienen. An letzterem haben über 40 SprecherInnen aus Radio, TV, Film und Bühne mitgewirkt, darunter Dirk Bach, Anne Will, Guildo Horn, Hella von Sinnen, Rainer Galke (Düsseldorfer Schauspielhaus). Das Hörbuch bietet ungekürzt sämtliche Texte des Buches, und wer meint, über 400 Minuten Laufzeit seien ja wohl zu viel des Guten, darf sich eines Besseren belehren lassen: Wo er auch Reinhört, nie ist es langweilig, immer gibt es da Faszinierendes, Rührendes, Witz, Tragik, Sarkasmus, Klugheit, schräge Poesie. „Eigentlich sind doch alle Menschen anders“, sagt Carina. Genau das ist es.

oc

Mehr vom Leben. Frauen und Männer mit Behinderung erzählen. Hrsg. vom bvkm. e.V., mp3-CD, 403 Min., BALANCE buch + medien verlag, Bonn, 14,95 Euro

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

2 x 2 Eintrittskarten für die Ausstellung „Der Sturm – Zentrum der Avantgarde“ im Von der Heydt-Museum Wuppertal

(oc) Henri Rousseaus bezauberndes großes Dschungelbild „Die fröhlichen Spaßmacher“ von 1906 kommt aus Philadelphia/USA, Robert Delaunays programmatische Komposition „Die drei Fenster, der Turm und das Rad“ von 1912 (siehe Abbildung) aus New York, Kandinskys „Helle Luft“ aus Paris. Andere Exponate stammen aus Madrid, Zürich, Bern, Berlin oder Bielefeld – die Liste der Leihgeber für die spektakuläre Schau „Der Sturm – Zentrum der Avantgarde“ im Von der Heydt-Museum (siehe auch S. 25) ist lang, und die Besucherschlangen werden es in den kommenden Wochen auch sein. So weit die Reisewege etlicher Ausstellungsstücke waren, so günstig haben Sie es nun als Bewohner der Rhein-Ruhr-Region. Sie müssen sich nur noch nach Wuppertal begeben und alles bestaunen und studieren. (Eintritt 12 Euro, ermäßigt 10 Euro)



© MoMA, New York / L & M Services B.V. The Hague

Mitmachen unter www.fiftyfifty.de oder per Postkarte. Bitte Adresse angeben!

zwischenruf

von olaf cless

Das Jahr der Drohne

Die Vereinten Nationen haben 2012 zum Jahr der Fledermaus gekürt – ein Thema, das unbedingt erörtert werden muss, bevor schon wieder ein neues Jahr und Tier ausgerufen wird. Der Fledermaus geht es, besonders in den USA, gar nicht gut, sie leidet unter dem Weißnasensyndrom, einer Pilzkrankheit, die sie beim Winterschlaf stört und dahinrafft. Sechs Millionen Tiere sollen bereits zum Opfer gefallen sein. Wir schlagen deshalb vor, das



fitorosso.eu/Manifested Gerber/pixelio.de

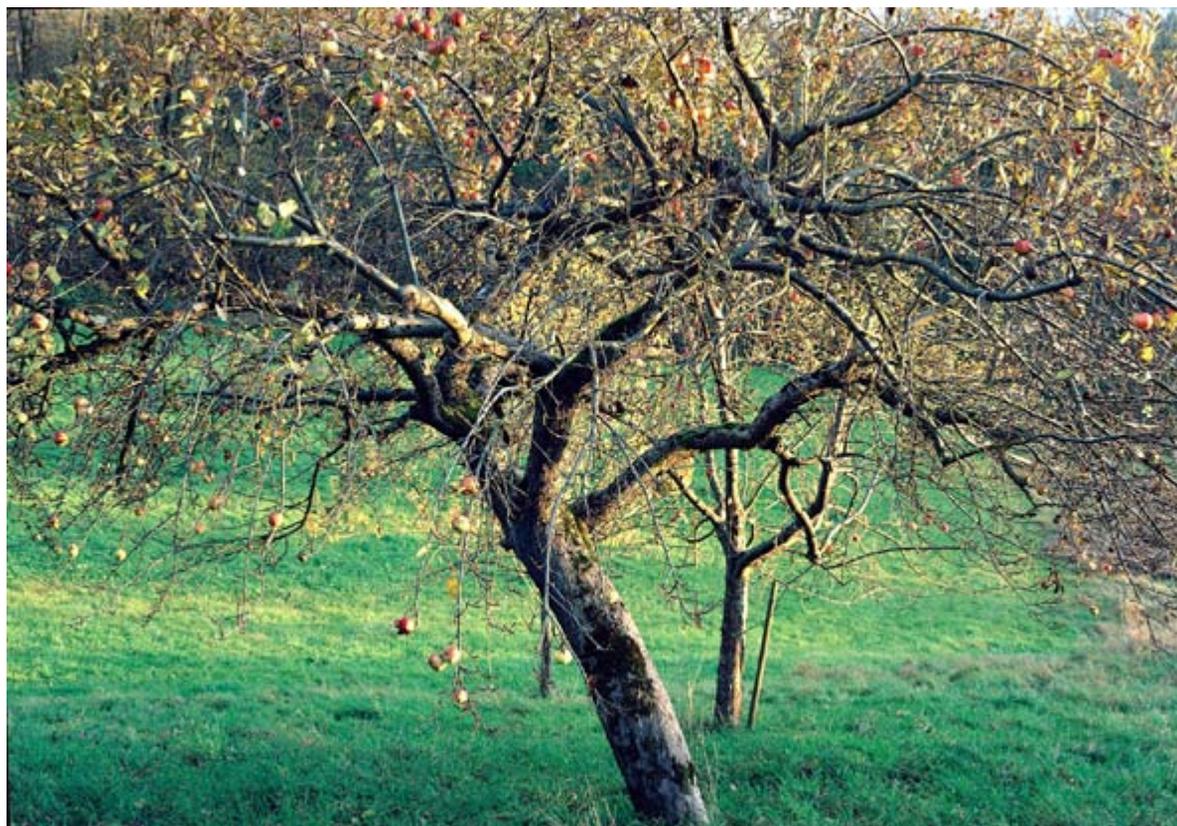
Neueste US-Drohne in Fledermaus-Tarnoptik

Jahr 2012 noch schnell umzudeklariert und es einem Flugobjekt zu widmen, das nicht nur weniger kränkelt, sondern sich weltweit enorm vermehrt. Wir meinen die sogenannten Drohnen, jene unbemannten Maschinen, die zu Tausenden unterwegs sind, pubertäre

Namen wie Predator (Raubtier) oder Reaper (Sensenmann) tragen und Raketen namens Hellfire (Höllener) aussenden, ohne sich im Geringsten um Recht, Gesetz und Fünftes Gebot zu scheren. Gesteuert werden sie per Joystick von weich sitzenden Bildschirmsoldaten irgendwo in Nevada oder Virginia, die sich nach vollbrachter Achtstundenschicht im Schoß ihrer Kleinfamilien ausruhen. Der Friedensnobelpreisträger Obama, in dessen Amtszeit das Raubtier- und Sensenmann-Treiben höllisch zugenommen hat, wodurch allein in Pakistan rund 2000 Menschen starben – der Friedenspräsident beteuert, dass die Drohnen nur „sehr sorgfältig“ und „präzise“ zum Einsatz kämen. Das ist beruhigend angesichts der 20 Prozent Zivilopfer, auf die kritische Experten, leider sehr unpräzise, die „Kollateralschäden“ schätzen. Obamas Kriegsminister Panetta hat eine weitere Erhöhung der Drohnenzahl angekündigt, vermutlich hofft er nun ebenfalls auf den Friedensnobelpreis, erst recht da das US-Militär an einer Drohne arbeitet, die 22-fache Schallgeschwindigkeit erreicht, womit sie binnen einer Stunde rund um die Welt Gutes tun kann. Ein Prototyp ist allerdings neulich jäh vom Radar verschwunden. Nicht zu verwechseln mit jener US-Drohne, die dem Iran zugeflogen und dort jetzt als Spielzeugmodell zu haben ist. Ein Jahr der Drohne wird 2012 auch für unseren 1000-jährigen Waffendealer Rheinmetall. Er hat mit der EADS-Rüstungstochter Cassidian eine Gemeinschafts-firma gegründet und schraubt schon kräftig an neuen Drohnen-Ausgeburten. „Die Drohnen schaffen mehr Feinde, als sie beseitigen“, befürchtet ein ehemaliger CIA-Agent. So etwas lässt sich ein Rüstungskonzern nicht zweimal sagen. Genau das sichert ja seine Zukunft.

Spuren vom Menschen

Simone Nieweg,
Apfelbaum Uhingen,
Schwäbische Alb 2010,
C-Print,
103 x 145 / 137 x 180 cm



© Simone Nieweg

Das Josef Albers Museum Quadrat Bottrop zeigt eine Werkschau der Fotografien von Simone Nieweg

Jedes dieser Bilder ist ein Erlebnis - aber vielleicht muss man gar nicht so viel zu den Farbfotografien von Simone Nieweg sagen, die derzeit im Museum Quadrat in Bottrop zu sehen sind. Die Düsseldorfer Künstlerin fotografiert Landschaft, besser: Naturstücke an der Peripherie der Städte oder außerhalb von diesen, in die der Mensch zumeist eingegriffen hat. Zu sehen sind Nutzflächen, Parzellen für den Anbau mit dem Schuppen sowie Ackerland. Dann wieder Zäune und gestutzte Bäume mitten in der Landschaft im gleichmäßigen Tageslicht und begrenzt vom Horizont.

Simone Nieweg wurde 1962 in Bielefeld geboren. Sie hat an der Düsseldorfer Kunstakademie in der Fotoklasse von Bernd Becher studiert, eine Künstlergeneration nach Gursky, Struth und Candida Höfer. Mit diesen Fotografien hat sie eine bestimmte Vorgehensweise und Haltung dem Motiv gegenüber gemeinsam. Auch Simone Nieweg konzentriert sich auf wenige Sujets, aufgenommen aus einer überschauenden Distanz, die ihr eine exakte Komposition bei großer Bildschärfe erlaubt. Ihre Annäherungen an die Natur besitzen ein hohes Maß an Intimität, wobei sie - wie etwa Bernd und Hilla Becher oder Petra Wunderlich - ganz auf die Darstellung von Menschen verzichtet. Aber auch Simone Nieweg wirft den Blick auf ihre Spuren. Dazu konzentriert sie sich konstant, unbeirrt in ihrem ganzen Werk auf eine zeitgenössische Welt, die unserer technischen Zivilisation so fern scheint. Vergegenwärtigung, dokumentarisches Bewahren und Erinnerung sind hier eins, ganz unpräzise und doch so intensiv vorgetragen.

Gibt es so etwas wie Lieblingsbilder? An dem Tag, an dem ich die Ausstellung gesehen habe, fielen mir besonders die Darstellungen auf,

die lediglich einen Baum zeigen - vielleicht weil besonders sie das Ende des Winters ankündigen, das sich im Stadtpark in Bottrop schon zeigte. Beim Apfelbaum, den Simone Nieweg auf einer Streuobstwiese der Schwäbischen Alb entdeckt hat, steigert das Lichtspiel den frühlinghaften Eindruck. Über die Äpfel, welche sich geradezu im Gewirr der Äste, Zweige und Blätter verstecken, kommt der Mensch als Nutzer ins Gespräch, zumal beim Baum im Mittelgrund ein Stock gesetzt ist. Nur am rechten oberen Rand scheint das Blau des Himmels durch. Aber das wilde Geäst, das noch an informelle Malerei erinnert, überdeckt alles, präsentiert sich auf dem gesamten Bildformat. Simone Nieweg hat den Baum so fotografiert, dass deutlich wird, wie schräg er in der Natur gewachsen ist, zugleich reckt sich ein Ast ziemlich exakt in der Bildmitte dem Betrachter entgegen. Der Baum wird hier geradezu zur Skulptur in Bewegung, ist ganz und gar einmalig.

Demgegenüber gibt es verhaltene Bilder, bei denen (vermeintlich) einheitliche Flächen mit Grün oder brauner Erde überwiegen. Erst recht da aber lässt der Umgang mit den Farben und Farbflächen, das Betonen der Ordnung und der Unruhe in der Natur noch an Malerei denken: Diese Fotografien sind über das Dokumentarische und die Bewusstmachung anderer Zustände unserer Zivilisation hinaus präzise komponierte Bilder. Die eine Erkenntnis: Wie viele Farben da wirklich zu sehen sind, auf den Fotografien und eben in der Natur. Und wie gestaltet die Natur selbst ist. Die andere: Wie sehr der Mensch seit Anbeginn doch auf die Natur angewiesen ist. Und dass da unausgesprochen die Verpflichtung steht, mit den Ressourcen bewusst und sorgsam umzugehen.

thomas hirsch

Simone Nieweg, *Natur der Menschen*, bis 27. Mai im Josef Albers Museum. Quadrat Bottrop, Im Stadtpark 20, www.quadrat-bottrop.de
Eine weitere Ausstellung mit Simone Nieweg ist bis 30. April in der Kunsthalle Bielefeld zu sehen.

Belagert

Wenn eine Klientin, die zu Wahnvorstellungen neigt, am Telefon erzählt, ihr gegenüber habe, mitten im Klinikgelände, das Militär Stellung bezogen, dann denkt man sich als Betreuerin seinen Teil. Aber manchmal ist die Wirklichkeit verrückter als gedacht. Von *Renate Fischer* *



Foto: Sergej Glanze

Neulich auf dem Psychatriegelände

Der Anruf von Frau Nagel ist mir noch im Kopf, als ich einige Stunden später auf das Gelände einer großen psychiatrischen Klinik fahre. In dem parkartigen Gelände stehen viele alte und neue Häuser, es ist fast ein eigener Stadtteil. Hier befinden sich nicht nur Behandlungsstationen, sondern auch Wohnbereiche für ehemalige Patienten sowie für Menschen mit geistiger Behinderung.

Frau Nagel, die zu Wahnvorstellungen neigt, hatte mir morgens voller Sorge berichtet, dass der Geheimdienst die jahrelang über sie gesammelten Informationen nun an die Soldaten weitergegeben habe. Sie sei in akuter Gefahr, das Militär habe gegen acht Uhr im Haus gegenüber Stellung bezogen und sie rechne jeden Augenblick mit ihrer Verhaftung. Ich habe Frau Nagel versichert, dass deutsche Soldaten zurzeit Wichtigeres zu tun hätten, als sie zu verhaften.

Seltsamerweise fallen mir schon an der Einfahrt zum Klinikgelände drei Polizeiwagen auf, die dort mit laufendem Motor stehen. Etwas weiter, auf dem Parkplatz, ist wütendes, aggressives Hundegebell zu hören. Ich zähle nicht weniger als sieben Schäferhunde und Rottweiler, die von martialisch aussehenden Männern in Tarnkleidung nur mit Mühe unter Kontrolle gehalten werden können. Meine Tasche fest unter den Arm geklemmt, behalte ich die Hunde im Auge und mache mich zu Fuß auf den Weg zum Wohnbereich von Frau Nagel. Kurz vor dem Gebäude steht auf einmal einer dieser Tarnanzugmänner vor mir, mit einem Gewehr in der Hand. „Stopp, hier können Sie nicht durch“, blafft er mich an. Mir wird ganz anders, als ich hinter ihm eine große Gruppe von uniformierten, bewaffneten Männern mit Helmen und Schutzwesten sehe. Im Gebäude gegenüber von Frau Nagel wird laut gebrüllt, alle rennen durcheinander, die Hunde bellen hinter mir.

„Wird hier ein Film gedreht?“, frage ich zaghaft.

„Nein.“

„Was um Himmels Willen ist dann hier los?“

„Wir trainieren.“

„Wer sind Sie denn?“

„Polizei, Sondereinsatzgruppe.“

Auf Nachfrage teilt mir die Einrichtungsleitung mit, dass man der örtlichen Polizei erlaubt habe, in einem der leer stehenden Gebäude Einsätze zu proben. Ich frage zweimal nach, weil ich es einfach nicht glauben kann. Aber es stimmt: Weder die Polizei noch die Verantwortlichen des Krankenhauses sehen ein Problem darin, inmitten

von geistig behinderten und psychisch kranken Menschen einen bewaffneten Häuserkampf zu inszenieren.

Frau Nagel ist dies alles nicht zu vermitteln. Sie ist in ihren Ängsten gefangen und beobachtet mit Entsetzen das Treiben am Nachbarhaus. Die Mitarbeiter beschließen, sie zusammen

mit zwei anderen Bewohnern ins Auto zu packen und einen Ausflug zu machen. Der Polizeikommandant hat zugesichert, dass der Krieg abends um sieben vorbei sei.

Frau Nagel hatte mir morgens voller Sorge berichtet, dass der Geheimdienst die jahrelang über sie gesammelten Informationen nun an die Soldaten weitergegeben habe.



* Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus dem Band „Herz IV. Aus dem Alltag einer rechtlichen Betreuerin“ von Renate Fischer, erschienen im BALANCE buch + medien verlag, Bonn 2011. Damit endet unsere kleine Serie. Dank an Autorin und Verlag!

Hilfe für arme Hunde

Ein guter Bericht aus der Boulevard-Zeitung *Express*

Viele Obdachlose haben meist nur noch eine „Bezugsperson“ ... und die läuft auf vier Pfoten. Aber was machen, wenn der treue Gefährte einmal krank ist? Wer am Existenzminimum lebt, hat meistens kein Tierarztbesuch. So wie Klaus Spike in der Praxis „Un- genommen hat. Der Rüde braucht dringend eine neue Zeckenimpfung, und der Besitzer fügt besorgt hinzu: „Eine Augenentzündung hat er auch.“ Helfen kann ihm Dr. Thomas Sabel aus Essen. Seit zwei Jahren unterstützt der Tierarzt das Projekt der Obdachlosenhilfe

underdog

fiftyfifty: Regelmäßig steht das „Hundekrankenhaus“ in Düsseldorf, um die Vierbeiner von Obdachlosen kostenlos zu betreuen. „Wir versorgen die Hunde, kümmern uns aber nebenbei auch um die Besitzer“, sagt Sozialarbeiterin Julia von Linden. „Wir wollen durch die Tiere einen Zugang zu den Menschen finden.“

Die fahrende Hundeklinik finanziert sich nur über Spenden: asphalt e.V./fiftyfifty, Postbank (BLZ 360 100 43), Konto 539661431.

Express-Foto: Nicole Gehring



Tierarzt Dr. Thomas Sabel hilft obdachlosen Tieren ehrenamtlich.

Gute Nachricht

Das Wunder von Braunschweig nahm seinen Anfang im vorletzten Herbst. Bei der Opferhilfe ging eine anonyme Spende in Höhe von 10.000 Euro ein, nachdem die *Braunschweiger Zeitung* über ein traumatisiertes Raubopfer berichtet hatte. Bald darauf kam bei dem Blatt selbst, es hatte sich dem Fall eines



Foto: siepmannH / pixelio.de

Idealer Platz für eine anonyme 10.000er-Spende

behinderten Jungen gewidmet, ein Betrag in gleicher Höhe an. Kurz darauf entdeckte ein Pastor zwischen den Gesangbüchern 20 Scheine à 500 Euro. Und so ging es munter weiter. Eine Suppenküche bedachte der oder die Unbekannte, Kindergärten, ein Museum. Kürzlich entdeckte die Praktikantin eines Hospizes unter der Fußmatte Geldscheine - wieder im üblichen Sortiment, und wieder lag ein entsprechender Zeitungsartikel bei. Wir hoffen, dass die Redakteure des Blattes nicht nachlassen und den unsichtbaren Wohltäter weiter mit sinnvollen Anregungen versorgen. Schön wäre auch, wenn sich im ganzen Land Nachahmungstäter fänden. In Helmstedt scheint dies bereits passiert zu sein. Eine dortige Kirchengemeinde bekam kürzlich 3.000 Euro im Umschlag. Völlig in Ordnung - es müssen ja nicht immer 10.000 sein. oc



Ich lese regelmäßig Ihre Zeitung und bin jedes Mal von der Qualität Ihrer Artikel angetan. Das Foto des rumänischen Kindes Andra hat mich sehr angesprochen. Andra ist immer bei mir, da ich das Foto in die Küche gehängt habe. In meinem Dorf (Kaarst) sind oft Ihre Verkäufer. Eine davon, Mutter von zwei Kindern (Sohn Mario habe ich schon kennen gelernt), habe ich wegen ihrer strahlenden Freundlichkeit sehr ins Herz geschlossen. Sie kommt aus Rumänien (Constanta). Da ich vor einigen Jahren durch Rumänien gereist bin, weiß ich, was das für ein wunderschönes, aber armes Land ist. Ich bleibe *fiftyfifty* weiterhin treu.
U. H. (Name der Red. bekannt)

Bei klirrenden Minusgraden geht man am besten gar nicht vor die Tür. Ana Mihaila hat keine Wahl. Ihr Arbeitsplatz ist die Straße. Vor einem Supermarkt verkauft sie das Straßenmagazin *fiftyfifty* - bei jedem Wetter. Sie ist warm angezogen, trotzdem friert sie. Ana kommt aus Rumänien, im September ist sie mit ihrem Mann und ihrem 12-jährigen Sohn nach Düsseldorf gezogen. Sie sind Roma. In Rumänien ging es ihnen nicht gut. Sie haben auf der Straße Obst verkauft, konnten kaum davon leben. Unterstützung vom Staat gab es auch nur sehr wenig. „Ich habe gehofft, dass die Zukunft hier besser wird,“ sagt Ana, die in Düsseldorf vor drei Monaten ihr zweites Kind zur Welt gebracht hat. Weil Ana nicht krankenversichert ist, soll sie 3.000 Euro für die Entbindung ihrer Tochter zahlen - Geld, das sie nicht hat und in absehbarer Zeit auch nicht verdienen kann. Ana

bekommt keine Arbeitserlaubnis. Grund ist die Übergangsregelung, die die EU für die neuen Mitgliedsstaaten vorschreibt. Weil Ana und ihr Mann keine Arbeitserlaubnis bekommen, können sie sich auch nicht krankenversichern. Ein Teufelskreis. Ana lebt mit ihrer Familie in einer kleinen Wohnung. Vom Staat bekommen sie keine Unterstützung. Um die Miete und ihren Lebensunterhalt zu bezahlen, verkaufen sie und ihr Mann das Straßenmagazin. Sie wechseln sich damit ab. Einer muss zu Hause bleiben, sich um das Baby kümmern. Ihr Mann steht oft sechs oder sieben Stunden am Tag in der Kälte, je nach dem, ob es gut läuft oder nicht, verdient er dabei etwa 30 Euro.
NRZ

Bruder Matthäus von der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* bittet eindringlich um Spenden: „Mittlerweile haben wir sehr viele Projekte realisiert“, so der Ordensbruder, der zum „Düsseldorfer des Jahres“ im Bereich Soziales Engagement gewählt wurde: „Zu den Projekten gehört Wohnen für Obdachlose, Arbeitsbeschaffung, Armenspeisung, Underdog Tierhilfe und Hilfe für Armutsmigranten“, führt Bruder Matthäus aus. Die Kontonummer für Spenden lautet: 539661431, BLZ 36010043 (Postbank), Empfänger Asphalt e. V. *Rheinische Post*

Wir suchen für unsere VerkäuferInnen und deren Kinder gut erhaltene Fahrräder:
02 11. 9 2162 84

fundstück



... im Netz gefunden: Cartoon von Thorsten Klomfass.
Unser Tipp: Ausschneiden und per Post verschicken.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.

Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338. **LOS**

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Boris Mikhailov

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Layout: Heike Hassel, d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul 02 28-9 85 76 28
- Duisburg: Alexandra Pirau 0162-7358933
- Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-5766969
- Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
- Bergisches Land: Wolfgang Plähn, 0212-5990131

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

**WIR
SIND
ES
WERT.**

verdi.de

**IHR
ÖFFENTLICHER
DIENST**

